

... ich werde
meine Juden
auf jeden Fall
verteidigen.



Oskar und Emilie Schindler
Eine Ausstellung

Der Film „Schindlers Liste“

Oskar und Emilie
Schindler

Der amerikanische Regisseur Steven Spielberg hat Oskar Schindler mit seinem Film „Schindlers Liste“ weltweit ein Denkmal gesetzt. Die mit sieben Oscars prämierte Produktion von 1993 zeigt in dramatischen Bildern die Rettung von jüdischen Häftlingen während des Zweiten Weltkrieges. Über fünfeinhalb Jahre lang bewahrten Oskar Schindler und seine Ehefrau Emilie unter Einsatz ihres eigenen Lebens 1200 Juden vor der mörderischen Willkür der Nationalsozialisten und dem sicheren Tod in den Konzentrationslagern.



Der Spielfilm „Schindlers Liste“ überzeugte bei der Oscar-Verleihung 1994 die Jury unter anderem in den beiden Königskategorien „Bester Film“ und „Beste Regie“. Spielbergs Meisterwerk war sogar für 12 Oscars nominiert worden und erhielt letztlich sieben der begehrten Auszeichnungen. Amblin Entertainment/UIP/Cinetext



Oskar Schindler (1908 – 1974) wurde für die Rettung „seiner“ Juden vielfach ausgezeichnet. Sein Lebenstraum war eine große Hollywood-Produktion, die an das Leiden und die Befreiung dieser Menschen erinnert. Dieser erfüllte sich erst 19 Jahre nach seinem Tod mit der Premiere von „Schindlers Liste“. Bundesarchiv, N1493

In einer grausamen Diktatur entschieden sie sich aus tiefster humaner Überzeugung für ihre Mitmenschen. Ihr Mut verdient größte Bewunderung und ihre Zivilcourage kann noch heute als leuchtendes Vorbild dienen.

In unserer Ausstellung erzählen wir die wechselvolle Lebensgeschichte von Oskar und Emilie Schindler in Texten und vielen, zum Teil noch nie veröffentlichten Dokumenten und Bildern.



Bevor Emilie Schindler (1907-2001) nach Deutschland zurückkehrte, verbrachte sie einige Monate im Altersheim „Los Pinos“ bei Buenos Aires. Unser Bild zeigt sie in Argentinien kurz vor ihrem Tod im Alter von 93 Jahren. Erika Rosenberg



Das Ehepaar Schindler ist nur auf wenigen Fotografien aus den Nachkriegsjahren gemeinsam zu sehen. Die Aufnahme von 1955 zeigt Oskar (2. von links im Hintergrund) und Emilie (ganz rechts im Bild) auf ihrem Hof „Magnolia“ im argentinischen San Vicente mit zwei Knechten sowie Oskars Geliebten Gisa Schein (2. von rechts). Erika Rosenberg

Kindheit und Jugend

Oskar und Emilie
Schindler

2

Oskar wurde am 28. April 1908 im mährischen Zwittau (dem heutigen Svitavy, Tschechische Republik) als Sohn von Hans und Franziska Schindler geboren. Seine jüngere Schwester hieß Elfriede.

Nach seiner Schulzeit absolvierte er eine Lehre im väterlichen Betrieb und besuchte Fachkurse in Maschinenbau. Oskar begleitete häufig seinen Vater, der als Vertreter Elektromaschinen und Versicherungen verkaufte.



Oskar mit seiner Mutter. Oskar hatte eine sehr enge Bindung zu seiner Mutter. Dagegen war das Verhältnis zum Vater distanziert und voller Spannungen. Hans Schindler schob dem minderjährigen Oskar sogar einen Versicherungsbetrug in die Schuhe, um sich selbst der Strafverfolgung zu entziehen. Jahre später kam es zum offenen Bruch zwischen den beiden. Erst 1940 versöhnten sie sich dank eines alten Familienfreundes.
Erika Rosenberg



Foto aus dem Jahr 1928. Schon als Jugendlicher entwickelte Oskar eine große Vorliebe für Autos und Motorräder. 1928 errang er mit einem Motorrad der Marke Guzzi den dritten Platz bei einem Rennen in Karlsbrunn. Im gleichen Jahr sitzt Oskar Schindler am Steuer seines Cabriolets. Neben ihm sehen wir seinen Vater und hinter ihnen drei Verwandte.
Erika Rosenberg

Ebenfalls in Mähren, im Örtchen Alt-Molettein (heute Starý Maletín, Tschechien), kam Emilie Pelzl am 22. Oktober 1907 zur Welt.

Sie wuchs mit ihrem älteren Bruder Franz auf dem großen Gutshof ihrer wohlhabenden Eltern Marie und Josef auf. Obwohl sie ordentlich mit anpacken musste, bezeichnete Emilie ihre Kindheit als glücklich. Als ihr Vater nach dreijährigem Einsatz im Ersten Weltkrieg an Malaria erkrankt zurückkehrte, musste ihre Mutter nicht nur den Betrieb leiten, sondern auch ihren Mann pflegen. Franz und Emilie mussten deshalb immer mehr Verantwortung übernehmen.



Emilie in Zwittau, Heimatstadt der Familie Schindler. Bis zu ihrem 17. Lebensjahr besuchte Emilie eine Klosterschule in Brünn. Ihre häufigen Auseinandersetzungen mit den Nonnen endeten mit einem Hinauswurf. Die strenge katholische Erziehung prägte Emilie gleichwohl ein Leben lang. Unser Bild zeigt sie kurz nach ihrer Heirat mit Oskar im Alter von 20 Jahren.
Erika Rosenberg

Heirat und erste Ehejahre

Um elektrisch betriebene Wasserpumpen anzubieten, besuchte Hans Schindler mit seinem Sohn 1926 die Familie Pelzl auf ihrem Landgut. Oskar und Emilie begegneten sich hier zum ersten Mal und verliebten sich sofort ineinander. Nur wenige Monate später, im März 1927, heirateten die beiden kirchlich in Oskars Heimatstadt Zwittau und wohnten bis 1935 in dessen Elternhaus.



In der Pfarrkirche von Zwittau gaben sich Emilie und Oskar das Ja-Wort. Die Kirche wurde während des Zweiten Weltkrieges teilweise zerstört und anschließend wieder aufgebaut. Diese Aufnahme entstand im Mai 1999. Erika Rosenberg



Selbstbewusst blickt der 19-jährige Oskar Schindler in die Kamera eines Fotografen, der ihn kurz vor seiner Hochzeit porträtierte. Erika Rosenberg



Als tschechoslowakischer Staatsbürger leistete Oskar Schindler (rechts im Bild) ab 1926 seinen 18-monatigen Dienst in der Armee ab. An einem dienstfreien Tag lernte er Emilie in Alt-Moletsein kennen. Erika Rosenberg

Von ihren Eltern erhielt Emilie 100.000 tschechische Kronen als Mitgift, nach heutiger Kaufkraft ca. 300.000 Euro. Bald betrog Oskar seine Frau mit vielen Geliebten und pflegte einen aufwändigen Lebensstil. Er gönnte sich einen teuren Sportwagen und genoss das Leben in vollen Zügen. Oskar verprasste so das gemeinsame Vermögen und weitere „Finanzspritzen“ von Emilies Eltern in wenigen Jahren. Eher widerwillig nahm er 1931 eine Arbeit als Verkäufer bei der in Brünn ansässigen Mährischen Elektrotechnischen AG auf, für die er vier Jahre tätig war.



Das Hochzeitsfoto des jungen Paares, aufgenommen am 6. März 1927. Trotz Oskars zahlreicher Affären und seiner regelmäßigen Trinkgelage hatte die Ehe mit Emilie bis zu seinem Tod 1974 Bestand. Erika Rosenberg

Das Sudetenland und das Münchner Abkommen

Als Oskar Schindler geboren wurde, lag das „Sudetenland“ – Böhmen, Mähren, ein Teil Schlesiens – in Österreich-Ungarn. Die Siegermächte des Ersten Weltkrieges sprachen das Gebiet mit seiner deutschsprachigen Mehrheit der 1919 neu gegründeten Tschechoslowakei (CSR) zu.

Als Folge der Weltwirtschaftskrise 1929 verelendeten breite Massen. Die latenten Spannungen zwischen tschechoslowakischer Mehrheit und deutscher Minderheit in der CSR nahmen zu.



Davon profitierte ab 1935 besonders die extreme Sudetendeutsche Partei (SdP) des Hitler-Sympathisanten Konrad Henlein. Die SdP kämpfte offen gegen die demokratische Tschechoslowakei und für den Anschluss des Sudetenlands an Hitler-Deutschland.

Das Deutsche Reich und seine Ostgebiete: Das einverleibte Sudetenland (rot umrandet) und das „Protektorat Böhmen und Mähren“. Das „Generalgouvernement“ angrenzend an das östliche Oberschlesien umfasste 1939 weite Teile Polens. Bundesarchiv, Karte C3a-138



Die Sudetendeutsche Partei setzte auf Massenaufmärsche und Kundgebungen unter dem Motto „Heim ins Reich“. Bei der Wahl 1935 gewann die SdP zwei Drittel der sudetendeutschen Stimmen. Archiv der sozialen Demokratie

Hitler-Deutschland erzwang das Münchner Abkommen vom 30. September 1938. Am 1. Oktober wurde das Sudetenland in das Deutsche Reich eingegliedert und von deutschen Truppen besetzt. Mit ihrem Einmarsch im März 1939 zerschlug die Wehrmacht die demokratische CSR vollständig. Der tschechische Teil wurde zum „Protektorat Böhmen und Mähren“, der östliche Teil als „Erste Slowakische Republik“ zum Satellitenstaat Berlins.



Zahllose Mitglieder der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (DSAP) und andere sudetendeutsche Gegner des „Anschlusses“ wurden von SdP-Gefolgsleuten verfolgt, verhaftet und in das KZ Dachau deportiert. In skandinavische Länder und England geflohene Sozialdemokraten setzten ihre Tätigkeit in der „Treuergemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten“ fort. Archiv der sozialen Demokratie

Agent Schindler

Oskar und Emilie
Schindler

5

Am 30. Januar 1933 übernahm die NSDAP die Macht im Deutschen Reich und errichtete in kurzer Zeit eine unmenschliche Diktatur. Oskar Schindler begann 1935 für die „Abwehr“, den Geheimdienst der deutschen Wehrmacht, militärische Informationen zu beschaffen. Wohl in erster Linie aus Abenteuerlust wurde er als Agent mit Sitz in Zwittau tätig und sicher auch, um seine klammen Finanzen aufzubessern.

Schindler sympathisierte mit dem deutschnational-völkischen Programm der Sudetendeutschen Partei Konrad Henleins. Er trat der SdP 1935 und nach deren Auflösung 1938 der NSDAP bei. Seine Agententätigkeit setzte Schindler ab Oktober 1938 in Mährisch-Ostrau nahe der tschechoslowakischen Grenze zu Polen fort.



Schindlers Einheit observierte auch den strategisch wichtigen Jablunka-Pass an der tschechoslowakisch-polnischen Grenze. Bei einem von Hitler befohlenen Angriff sollte die Wehrmacht durch den 800 Meter langen Eisenbahntunnel nach Osten vordringen. Für diesen Fall hatten polnische Armeeeinheiten die Sprengung vorbereitet. Bundesarchiv, Karte E14-1PAS48SLUP30-G



Bei einem konspirativen Treffen im Juli 1938 wurde Oskar Schindler in Zwittau verhaftet und wegen Spionage angeklagt. Das Strafmaß ist unbekannt, da die Prozessakten nicht mehr auffindbar sind. Emilie Schindler berichtete, Oskar sei zum Tode verurteilt worden. Eventuell wurde eine langjährige Haftstrafe verhängt. Die tschechoslowakischen Polizeibehörden liebten den Beschuldigten am 21. Juli 1938 fotografieren. Národní archiv Prag

Als „Beschaffungsmann“ BM 489 baute er einen „Meldekopf“ (Spionagestützpunkt) der Abwehr mit etwa 10 V(erbindungs)-Leuten auf. Emilie begleitete ihren Mann und unterstützte ihn durch Botengänge und Schreibarbeiten.



Als Vorwand für den militärischen Angriff auf Polen am 1. September 1939 diente Hitler ein „Überfall“ auf den Reichssender Gleiwitz – am Vortag inszeniert von einem SS-Kommando in gefälschten polnischen Uniformen. Muster sei die verwendete Dienstkleidung eines Soldaten gewesen, der von der Abwehr-Agentin und Liebhaberin Oskars, Eva-Martha Kiska, in dessen Auftrag verführt worden war, berichtete Emilie Schindler. Unser Bild zeigt die frühere tschechoslowakische Lehrerin Kiska (links im Bild) mit ihrem späteren Ehemann Bernhard Scheuer und Emilie 1946 in Regensburg. Erika Rosenberg



Für seine „Verdienste um die Wiedervereinigung der sudetendeutschen Gebiete mit dem Deutschen Reich“ verlieh Adolf Hitler dem aus der tschechoslowakischen Haft entlassenen Oskar Schindler noch im Oktober 1938 eine Medaille.

Erika Rosenberg

Die Schindlers in Krakau

Am 1. September 1939 überfiel das nationalsozialistische Deutsche Reich Polen. Wenige Wochen später zog Oskar Schindler im Auftrag von Admiral Wilhelm Canaris' Abwehrdienst von Mährisch-Ostrau nach Krakau.

Die Industrie- und Kulturstadt im Süden Polens mit ihren rund 800.000 Einwohnern war noch von der k.u.k.-Monarchie geprägt. Krakau bot mit seiner geografischen Lage und einem großen Reservoir an Arbeitern gute Voraussetzungen für die Verwirklichung der Ziele der nationalsozialistischen Eroberungspolitik.



Der Wawel in Krakau war einst die Residenz der polnischen Könige. Nach der Besetzung Polens durch deutsche Truppen wurde das Schloss zum Regierungssitz des Generalgouverneurs Hans Frank. Sein Auftrag war es unter anderem, die Juden aus Krakau zu vertreiben, um Wohnraum für die zuziehenden deutschen Besatzer zu schaffen.

Erika Rosenberg



In diesem Mehrfamilienhaus in der Ulica Straszewskiego 7 in Krakau bezog Oskar Schindler im Oktober 1939 eine Wohnung. Emilie folgte ihm im November.

Erika Rosenberg



Die Zustände im zerstörten Warschau kommentierte Canaris am 6. September 1939: „Das ist ja furchtbar! Daran werden noch unsere Kindeskiner zu tragen haben.“ Canaris verhalf dem Oberrabbiner und Talmudgelehrten Josef Yitzhak Schneersohn und zahlreichen Mitgliedern der Gemeinde von Lubawitscher Juden zur Flucht aus Warschau in die USA. Bei der dramatischen Rettungsaktion setzte sich der Oberst der Abwehr Ernst Bloch, der selber jüdische Vorfahren hatte, gegen SS-Männer durch. Bundesarchiv, 1011-001-0256-17

Zum Aufgabenbereich der Abwehr gehörte die militärische Sicherung von „geschützten Wehrwirtschaftsbetrieben“. Canaris erteilte seinen Agenten auch die offizielle Weisung, die „Gesamtstimmung“ der Belegschaften auszuforschen. Insgeheim sollten sie zusätzlich das Verhalten der

Einsatztruppen beobachten und deren Gräueltaten an Canaris melden. Denn der Leiter der Abwehr lehnte die Brutalität, mit der Wehrmacht, SS, SD und Sicherheitspolizei gegen die Bevölkerung in Polen vorgingen, als grausam und rücksichtslos ab.



Wilhelm Franz Canaris (1887-1945) war als entschiedener Gegner der Weimarer Republik überzeugter Anhänger Hitlers und wurde im Januar 1935 Chef des Abwehrdienstes der Wehrmacht. Nach dem Überfall auf Polen wendete Canaris sich insgeheim von den Zielen der nationalsozialistischen Kriegspolitik ab und gewährte zahlreichen Offizieren jüdischer Abstammung, wie zum Beispiel General Ernst Bloch Zuflucht in seiner Abwehr. Drei der wichtigsten Agenten, Edgar Klaus, Ivar Lissner und Richard Klatt waren Juden. Im Zusammenhang mit dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 wurde Canaris verhaftet und am 9. April 1945 im KZ Flossenbürg durch SS-Schergen gehängt. Bundesarchiv, 146-1979-013-43

Fabryka Emalia

Oskar und Emilie
Schindler

7

In Krakau übernahm Oskar Schindler Gebäude und Grundstück der Fabrik „Rekord“, die er im November 1939 zunächst pachtete und später kaufte. Die Firma hatte jüdischen Industriellen gehört und war 1937 in Konkurs gegangen. Mit dem Kauf des Betriebes schuf er – ohne es zu ahnen – die wirtschaftliche Basis zur Rettung von 1200 Juden. Als V-Mann von Canaris und Eigentümer der Fabrik erhielt Schindler die Genehmigung, dass während der Produktion weder SS-Leute noch Wachmänner der Gestapo in die Fabrik eindringen durften.

Sein Unternehmen nannte er „Deutsche Emaillewarenfabrik (DEF) – Oskar Schindler“. Für die Wehrmacht stellte die „DEF“ Geschirr und Bestecke her – ein profitabler Auftrag. Abraham Bankier, Schindlers Geschäftsführer und ehemaliger Inhaber der Fabrik, konnte mit den zugeteilten Rohstoffen überdies Waren fertigen lassen, die viel Geld auf dem Schwarzmarkt einbrachten. Die stattlichen Gewinne setzten die Schindlers später vollständig für die Rettung ihrer jüdischen Arbeiter ein.



Wie im Deutschen Reich „arisierte“ das Hitler-Regime auch im Generalgouvernement alle jüdischen Betriebe. Schindler lehnte es ab, „Treuhandler“ eines enteigneten Unternehmens zu werden, da er eine Übernahme als Diebstahl betrachtete. Als Eigentümer der DEF konnte er sich eher der Aufsicht des Reichswirtschaftsministeriums entziehen. Bis 1942 vergrößerte Oskar Schindler seine Firma mehrmals und beschäftigte 550 Juden und über 1000 Polen. Im Herbst 1943 bestand die DEF vier Jahre. Als V-Mann von Canaris und Eigentümer der Fabrik erhielt Schindler die Genehmigung, dass während der Produktion weder SS-Leute noch Wachmänner der Gestapo in die Fabrik eindringen durften. Erika Rosenberg



Im früheren Verwaltungsgebäude der DEF befinden sich heute eine Abteilung des Museums der Stadt Krakau und Oskar Schindlers Büro, das im Originalzustand erhalten blieb. Erika Rosenberg



Auf Initiative von Erika Rosenberg zeigt Madame Tussauds Wien Oskar Schindler, elegant gekleidet und mit der obligatorischen Zigarette in der Hand als Wachsfigur. Madame Tussauds Wien

Mit 100 Beschäftigten, darunter sieben Juden, begann Oskar Schindler in Krakau die Produktion in der „Fabryka Emalia“, von den polnischen Arbeitern kurz „Emalia“ genannt. Im Bild: Emilie und Oskar Schindler (beide links) mit einigen Arbeitern vor dem Fabrikgebäude in der Lipowa-Straße 4. Dritter von rechts, vorne, ist Abraham Bankier, einer der früheren Miteigentümer der Firma „Rekord“. Dritte von links ist Viktoria Klonovska. Sie rettete Oskar Schindler dreimal aus der Untersuchungshaft. Bundesarchiv, N1493



Das Krakauer Ghetto

Oskar und Emilie
Schindler

Anfang des 20. Jahrhunderts lebten über 30.000 Juden in Krakau, das ab 1918 zur neuen Polnischen Republik gehörte. Die jüdische Bevölkerung war formal gleichberechtigt.

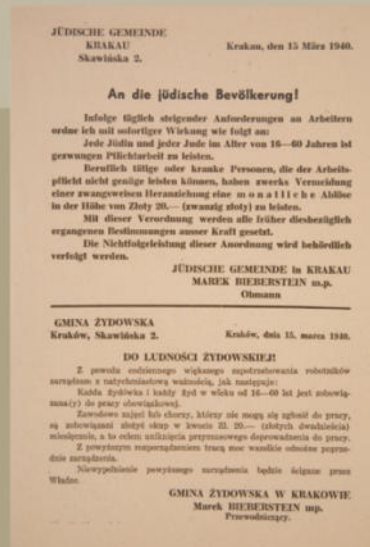
Nach der deutschen Besetzung im September 1939 jedoch verschlechterten sich die Lebensbedingungen der Juden, sie wurden enteignet, entrechtet und ausgegrenzt. Mit der Errichtung des Ghettos spitzte sich die Lage zu.



Die Grenzen des Ghettos wurden von außen von polnischer und von innen von Juden, die den Nazis dienten (sogenannte Judenräte) oder Kapos (Konzentrationslagerpolizei), bewacht. Foto aus dem Besitz von Emilie und Oskar Schindler.



Heimlich geschossenes Foto von Raimund Titsch aus dem Besitz von Emilie und Oskar Schindler



Zwangsarbeit und Willkür waren von Beginn an Instrumente der Schikane und Unterdrückung der deutschen Besatzer gegenüber Juden im Generalgouvernement. Um der Willkür der nationalsozialistischen Besatzer wenigstens ein Stück weit zu entgehen, versuchten die Kultusgemeinden die erzwungenen Dienste in eigener Regie zu organisieren. Zunächst sollten alle Juden im Alter von 18 bis 55 Jahren Zwangsarbeiten verrichten. Wegen des auferlegten enormen Pensums musste die Arbeitspflicht bald auf alle 16- bis 60-Jährigen ausgeweitet werden. Collegium Maius Krakau

Das Ghetto wurde in Quartiere unterteilt. Für jedes Quartier war ein Kapo zuständig. Die Kapos waren jüdische Kollaborateure, die für die Nazis arbeiteten und waren bei den anderen Juden verhasst.

Bei der Auflösung des Ghettos (den sogenannten Umsiedlungsaktionen) wurden unzählige Juden willkürlich an Ort und Stelle erschossen, weil sie sich weigerten, das Ghetto zu verlassen und sich vor einer unsicheren Zukunft fürchteten.

Im März 1943 liquidierte die SS das Ghetto. Die verbliebenen arbeitsfähigen Juden wurden in Arbeitslager eingewiesen oder nach Auschwitz deportiert.

Das Krakauer Ghetto bestand aus 15 Straßen mit 300 Gebäuden und ca. 3200 Zimmern. Um das Ghetto herum wurde eine hohe Mauer mit vier Toren errichtet. Die nach außen gerichteten Fenster wurden zugemauert. Ab dem 15. Oktober 1941 wurden Juden (und Personen, die ihnen Hilfe leisteten), die sich ohne Erlaubnis außerhalb des Ghettos aufhielten, zum Tode verurteilt.



Ab 1. Dezember 1939 hatten die Juden im Generalgouvernement Armbinden mit einem blauen Davidstern zu tragen. Sie mussten diese selbst bezahlen und am rechten Oberarm anlegen. Zuwiderhandlungen wurden drastisch bestraft. Das Bild zeigt eine Armbinde der Jüdischen Kultusgemeinde in Krakau. Collegium Maius Krakau

Das Arbeitslager Płaszów

Oskar und Emilie
Schindler

Die SS ließ das Lager Płaszów 1940 am südöstlichen Stadtrand Krakaus errichten. Ab März 1943 wurden dort auch Juden zur Arbeit gezwungen. Kommandant des Lagers war der sadistisch veranlagte Amon Göth, der eigenhändig viele Juden und Polen ermordete. Während seines Kommandos starben im Lager Płaszów 8000 Menschen.



Der gnadenlose Alltag in Płaszów: Selbst Frauen mussten die mit Felsbrocken beladenen Loren aus dem Steinbruch in das Lager schleppen. Die harte Arbeit, der tägliche Terror durch Göth und seine Wachmannschaften sowie die unzureichende Versorgung mit Lebensmitteln brachen viele Häftlinge. Die Nationalsozialisten „vernichteten sie durch Arbeit“, wie sie eines ihrer menschenverachtenden Ziele formuliert hatten. Yad Vashem

Zudem war Göth korrupt. Oskar Schindler nutzte diese Schwäche gezielt aus. Mit Geld und wertvollen Geschenken erreichte er, dass Göth ihm zusätzliche Häftlinge zur Verfügung stellte. In seinen Firmen waren sie sicherer als im Lager. Und nur mit zusätzlichen Arbeitskräften konnte er die Wehrmarchaufträge bewältigen und eine Perspektive für seine Schützlinge aufrecht erhalten. Anfang 1944 wurde das Lager Płaszów in ein KZ umgewandelt. Da Göth Profiteure aus der Zwangsarbeit der Häftlinge

unterschlug, die die SS einstreichen wollte, verhaftete sie ihn. Im Zuge der Ermittlungen wurde auch Oskar Schindler festgenommen. Erst nach Tagen kam er dank Intervention ranghoher Offiziere, darunter Generalleutnant Maximilian Joseph Schindler, Leiter der Rüstungsinspektion im Generalgouvernement, wieder auf freien Fuß.



Die Karte von 1936 zeigt die Stadt Krakau, an der Weichsel gelegen, und die umliegenden Ortschaften. Im Westen der städtischen Bebauung ist der Wawel, die ehemalige Residenz polnischer Könige zu sehen. Südöstlich liegt Płaszów, in dem das Arbeitslager und spätere KZ errichtet wurde. Bundesarchiv, Karte E-14-30



Amon Leopold Göth kam am 11. Dezember 1908 in Wien zur Welt. 1925 trat er der österreichischen Jugendorganisation der Nationalsozialisten bei. Fünf Jahre später wurde Göth Mitglied der SS. In Płaszów erschoss er als Lagerkommandant Hunderte von Häftlingen – bevorzugt von der Terrasse seines Hauses aus – oder ließ sie von seinen beiden Hunden zerfleischen. Yad Vashem



Die letzten Kriegstage verbrachte Göth in einem Krankenhaus in Bad Tölz. Am 4. Mai 1945 nahm ihn die US-Army fest und lieferte ihn später an die polnische Justiz aus, die ihm den Prozess machte. Dabei sagte vor allem sein jüdischer Sekretär im Lager Płaszów, Mietek Pemper, gegen ihn aus. Für seine Verbrechen gegen die Menschlichkeit wurde der Massenmörder Amon Göth 1946 zum Tode verurteilt und hingerichtet. Yad Vashem

Geheime Aktivitäten

Oskar Schindler war für die Abwehr der Wehrmacht bis zu deren Auflösung im Sommer 1944 und vermutlich sogar bis Kriegsende geheimdienstlich tätig.

1940 fuhr Schindler in die Türkei, um Zweifeln an der Effektivität dort tätiger Agenten nachzugehen. Nach seinem Bericht an Canaris wurden mehrere Mitarbeiter entlassen. Emilie berichtete, er habe in Istanbul auch emigrierte Sozialdemokraten und Kommunisten getroffen.

Im November 1943 reiste Schindler unter hohem persönlichen Risiko zu einem von Itzhak Stern und Major der Abwehr Franz von Korab vermittelten ersten Treffen mit Vertretern des „Jüdischen Komitees für Hilfe und Rettung“ Va'ada. In Budapest gab er ihnen umfassend Auskunft über die



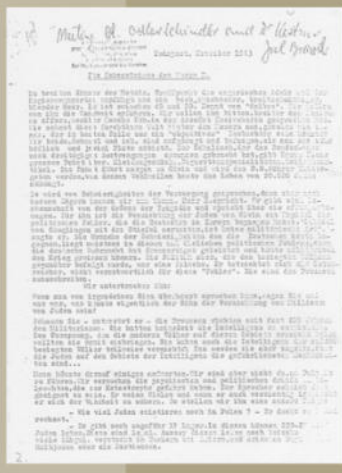
In Ankara sprach Schindler zweimal mit Franz von Papen (1879-1969). Als Reichskanzler hatte von Papen Hitler den Weg an die Macht geebnet. Er trat am 30. Januar 1933 als Vizekanzler in das Kabinett Hitlers ein. 1934 opponierte von Papen gegen das nationalsozialistische Regime und wurde später als Botschafter (2. von links) in die Türkei abgeschoben. Bundesarchiv, 83-2009-1207-501

Massenmorde in den Konzentrationslagern und die verzweifelte Lage der Juden im Deutschen Reich und den besetzten Ländern. Dieses Gespräch wurde unter dem Titel „Die Bekenntnisse des Herrn X“ protokolliert. Oskar Schindler begab sich noch mehrmals inkognito nach Ungarn, um Geldbeträge, Briefe und Medikamente in Empfang zu nehmen und Häftlingen in verschiedenen Arbeitslagern heimlich zu übergeben.



Das Bild zeigt den 35-jährigen Oskar Schindler. In diesem Alter traf er sich Ende 1943 im Budapester Hotel „Gellert“ mit Rudolf Kasztner, Joel Brand und Schmuel Springman vom „Va'ada“. Dieses Komitee erhielt Gelder des JOINT (Jewish Joint Distribution Committee), das 1914 in New York gegründet worden war. Die Organisation unterstützte zunächst in Palästina und Europa lebende Juden. Im Zweiten Weltkrieg half JOINT besonders den vom nationalsozialistischen Terror verfolgten Juden. Bundesarchiv, N1493

Texte von 120 Zeilen auf 40-50 Zeilen gestrichelt, das hat der meine Heerde...
... Die sind immer im Gange...
... Die haben sich nicht...
... Die sind immer im Gange...
... Die haben sich nicht...

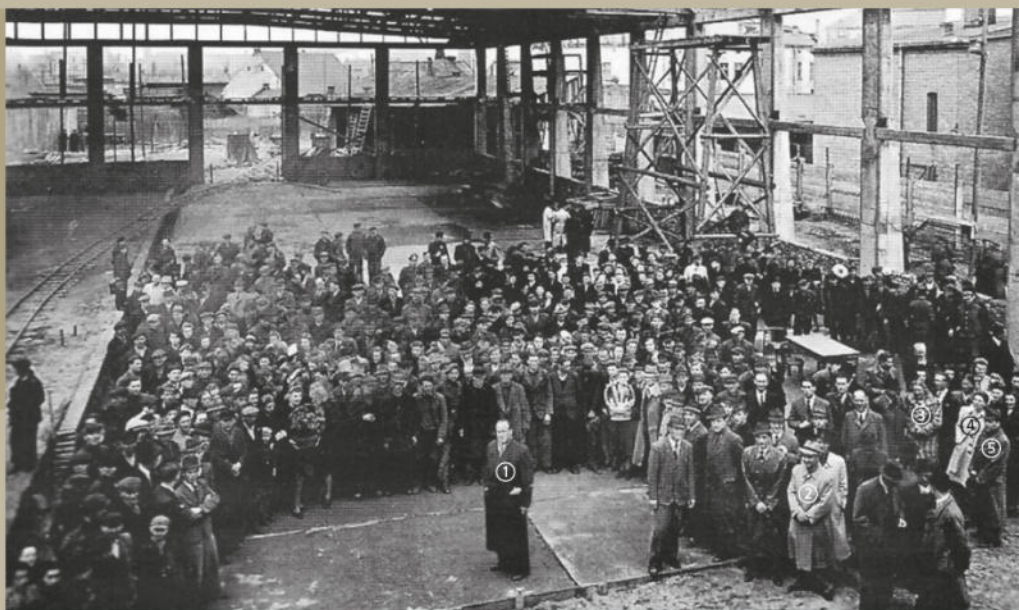


„Die Bekenntnisse des Herrn X“ (hier 2 Seiten aus dem siebenseitigen Protokoll) sind eines der frühesten Zeugnisse über die Verbrechen der Nationalsozialisten in Polen. Sie sind das einzige Dokument aus der Kriegszeit, in dem Juden Schindlers Einsatz bei der Rettung jüdischer Zwangsarbeiter festgehalten haben. Oskar schilderte die Situation der Juden in Polen, Not und Elend in den Konzentrations- und Arbeitslagern. Er informierte auch über die sehr begrenzten Möglichkeiten, den inhaftierten Juden in den Lagern zu helfen. Bundesarchiv, N1493

Die Rüstungsfabrik in Krakau

Bei der „Wannsee-Konferenz“ am 20. Januar 1942 beschloss die NS-Führung die „Endlösung der Judenfrage“. Das Regime verfolgte jüdische Menschen nun noch brutaler und ermordete bis Kriegsende Millionen von ihnen. Auch die Lage der „Schindler-Juden“ wurde immer bedrohlicher.

Nach dem Kriegseintritt der USA Anfang 1942 erhielt die Rüstungsproduktion im „Dritten Reich“ absoluten Vorrang. Um den Fortbestand der DEF zu sichern, gelangte Schindler über seine Kontakte zur militärischen Abwehr an Aufträge zur Herstellung von Granaten und Patronenhülsen. Schrittweise erweiterte er die Produktionsanlagen und seine Belegschaft. Anfang 1944 beschäftigte Schindler insgesamt ca. 3500 Menschen, darunter über 1000 Juden. Zum Schutz vor Deportationen in die Vernichtungslager ließ Oskar Schindler für die jüdischen Arbeiter auf seinem



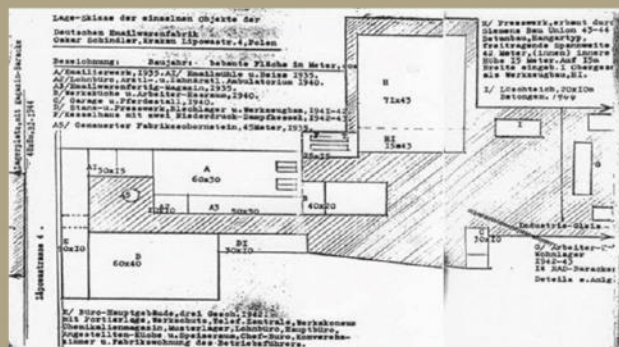
Oskar Schindler (1) mit einem Großteil der Belegschaft und Gästen in seiner im Umbau befindlichen Rüstungsfabrik. Die Aufnahme entstand wohl 1942 im Rohbau des Stanz- und Presswerkes. Rechts im Bild zu sehen sind Abwehrgent Eberhardt Gebauer (2), Emilie Schindler (3) im Pelzmantel, daneben das Ehepaar Ruth (4) und Dietrich (5) Rehder, der obwohl Sturmbannführer der SS, Oskar Schindler beim Schutz der jüdischen Arbeitskräfte half. Bundesarchiv, N1493

Fabrikgelände Wohnbaracken, Krankenstation, Kantine und Küche errichten. Die Genehmigungen erteilten u.a. General Maximilian Joseph Schindler und Baurat Hans Steinhäuser von der

Rüstungsinspektion im Generalgouvernement. Es ist der einzige bekannte Fall aus der NS-Zeit, in dem ein Industrieller jüdische Arbeitskräfte unmittelbar bei seiner Firma kasernieren durfte.



Oskar Schindler unterhält sich mit einigen polnischen Angestellten in der Werkskantine seiner Fabrik. Bundesarchiv, N1493



Der Grundriss zeigt das gesamte Firmengelände Oskar Schindlers. Bundesarchiv, N1493

Die Verlagerung der Fabrik 1944

Ab Januar 1944 rückte die Rote Armee schnell nach Westen vor. Schindler sollte deshalb seine „kriegswichtige Fabrikation“ von Krakau in das Rheinland oder an den Bodensee verlegen. Doch Oskar und Emilie lehnten ab. Sie hätten ihre Arbeiter zurücklassen müssen, die wie andere jüdische Häftlinge im KZ Auschwitz ermordet worden wären.



Seinen Rüstungsbetrieb für die Produktion von Geschosshülsen siedelte Schindler auf dem Gelände der Textilfabrik „Hofmann & Co.“ in Brunnlitz an. Wie er sorgte auch der österreichische Unternehmer Julius Madritsch in seinen Firmen für jüdische Arbeiter. Doch Madritsch folgte 1944 dem Räumungsbefehl für seine Fabriken: „Lieber Oskar, spar dir deine Worte, das ist eine verlorene Sache.“ Madritsch ging in die Schweiz und ließ seine Arbeiter zurück. Die Aufnahme, die 1999 entstand, zeigt Schindler-Biografin Erika Rosenberg auf dem Grundstück des früheren Betriebes „Hofmann & Co“. Erika Rosenberg

Im August 1944 verlagerte Schindler seine Rüstungsfabrik mit zunächst 799 seiner Arbeiter in das böhmische Brunnlitz. Die Genehmigung hatte er gegen größte Widerstände beim Heereswaffenamt in Berlin durchgesetzt. Emilie besorgte die für die Ansiedlung notwendigen Papiere bei NSDAP-Kreisleiter Julius Hönig, ihrem früheren Schwimmlehrer. Die „Emalia“ produzierte in Krakau weiter. 300 Arbeiterinnen aber wurden auf Befehl des KZ-Kommandanten Baer

nach Auschwitz gebracht. In größter Sorge schickte Schindler seinen Chefingenieur Willi Schöneborn mit Brillanten zu Baer, um die Gefangenen aus dem Todeslager herauszuholen, aber vergeblich. Erst die Abwehragentin Hilde Albrecht (spätere Heg-

gersfeld-Schwidde) konnte den Auschwitz-Kommandanten zur Überstellung der Frauen nach Brunnlitz bewegen. Jetzt trugen die Schindlers die Verantwortung für fast 1700 Menschen – 1100 jüdische Häftlinge sowie polnische und tschechische Arbeiter.



In Emilies Nachlass befand sich der Teil eines Artikels aus einer spanischsprachigen Zeitung. Die Annahme liegt nahe, dass das Foto Bauarbeiten am Schindlerschen Betrieb in Brunnlitz zeigt. Oskar gab an, dass für den Transport von Arbeitern, Maschinen, Lebensmitteln, Werk- und Baustoffen nicht weniger als 250 Eisenbahnwaggons notwendig waren. Erika Rosenberg

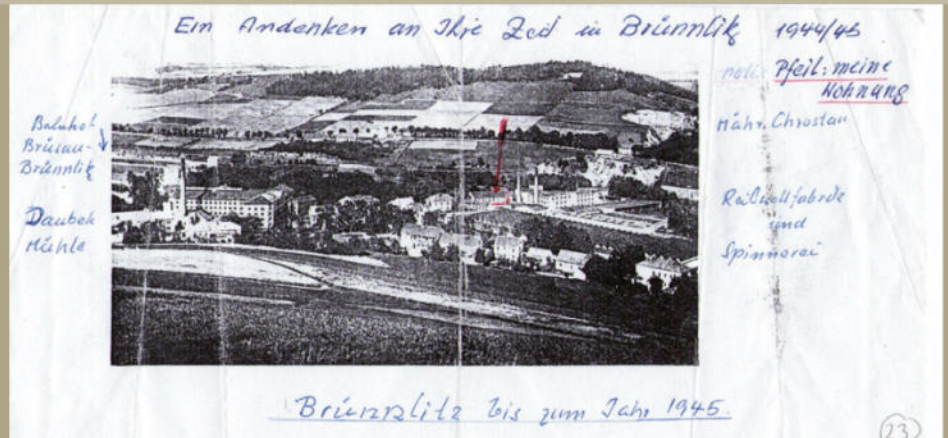


Die Versorgungslage der Bevölkerung im Deutschen Reich und in den besetzten Gebieten wurde immer schlechter. Noch schwieriger war es, ausreichend Lebensmittel für die Zwangsarbeiter in Brunnlitz zu beschaffen. Emilie (rechts) übernahm diese Aufgabe mit vollem Einsatz. Längst vorbei waren die Zeiten, in denen sie sich einen freien Tag gönnen konnte wie 1941 im polnischen Zakopane. Erika Rosenberg

Die Rettung der „Golleschauer“ Juden

Bis heute ist nicht geklärt, warum eine Irrfahrt von jüdischen Zwangsarbeitern Ende Januar 1945 in der Schindlerschen Fabrik in Brünnlitz endete. Von Golleschau aus, einem Nebenlager von Auschwitz, waren über 100 KZ-Häftlinge mehrere Tage bei arktischen Temperaturen unterwegs gewesen – in vereisten Viehwaggons, ohne Nahrung und kaum bekleidet.

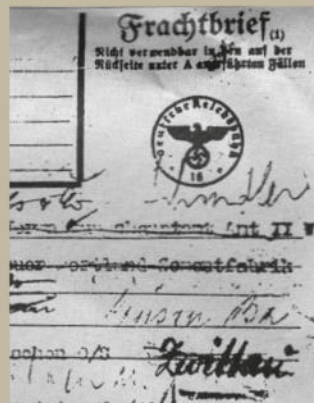
Unklar ist ebenfalls, wer entschied, die vollkommen entkräfteten Menschen aufzunehmen. Emilie gab an, sie habe alle Anordnungen getroffen. Oskar sei nicht vor Ort gewesen, bestätigten auch Itzhak Stern und der ehemalige Häftling Faiwel Wichter. Dagegen betonte Aleksander Biberstein, Arzt in der Krankenstation, Oskar habe die Weisungen persönlich erteilt. In einem Notlazarett sorgte Emilie für die Versorgung der Überlebenden. Die während des Transports Verstorbenen wurden auf einem eigens angelegten Friedhof im nahe gelegenen Deutsch-Bielau nach jüdischem Ritus bestattet. Auf einem Wehrmachts-LKW, den sie selber fuhr, transportierte Emilie



Ein unbekannter Absender schickte Emilie Schindler einen Brief als „Andenken an Ihre Zeit in Brünnlitz 1944/45“. Die Ortsansicht zeigt neben der ehemaligen Textilfabrik Hofmann die Mühle, die von Familie von Daubek betrieben wurde. Im Auftrag der Eigentümerin übergab Obermüller Latzelsberger Emilie regelmäßig und kostenlos Mehl, Haferschrot und Grieß. Baronin von Daubek trug entscheidend zum Überleben der Häftlinge und Zwangsarbeiter in Brünnlitz bei. Erika Rosenberg

Lebensmittel für alle Häftlinge und 200 SS-Wachleute. Im Tausch gegen Wodka besorgte sie auch zusätzliche Medikamente für die geschwächten

„Golleschauer“. Emilies selbstlosen Einsatz vor allem verdankten sie ihr Überleben, denn Oskar kämpfte zu dieser Zeit mit Depressionen.



Nach Papieren der Deutschen Reichsbahn waren die „Golleschauer Juden“ über 1000 Kilometer unterwegs gewesen, bis sie auf dem Betriebsgelände von Schindler ankamen. Eine Firma hatte sie angefordert, dann aber zurückgewiesen. Handschriftlich wurde auf dem Frachtbrief „Schindler“ ergänzt. Der den Zug begleitende SS-Offizier drohte bei der Ankunft in Brünnlitz, die Häftlinge zu erschießen, falls sie nicht aufgenommen würden. Bundesarchiv, N1493



Der jüdische Arzt Aleksander Biberstein arbeitete bei Kriegsausbruch in Krakau. Bis 1943 leitete er ein Krankenhaus im Ghetto. Als Häftling im Lager Plaszów lernte er Oskar Schindler kennen und behandelte

Jan Dresner war zunächst im Lager Plaszów inhaftiert und arbeitete bis Kriegsende bei Schindler in Brünnlitz. In einem Brief gratulierte er Emilie zu ihrem 80. Geburtstag. Am 27. September 1987 schrieb Dr. Dresner, nun Zahnarzt in Tel Aviv: „Wir werden nie vergessen, wie Sie, Frau Schindler, meiner Mutter, als sie am Hunger-Ödem gelitten hat, geholfen haben. Sie war in der Krankenstube gelegen und wurde hauptsächlich durch Ihre Mahlzeiten gerettet.“ Erika Rosenberg

die Kranken in dessen Fabriken, auch die „Golleschauer“. In den 1950ern schrieb Biberstein: „In Brünnlitz gab es zwei Krankenzimmer. Medikamente und Nahrungsmittel wurden in ausreichender Menge gekauft und von Oskar Schindler und seiner Gemahlin an die Kranken verteilt. Frau Schindler arbeitete ohne Pause. Es verging kein Tag, an dem sie die erkrankten Gefangenen nicht besucht hätte. Sie überreichte ihnen ihre kostbaren Vorräte an Milch und Grieß.“ Yad Vashem



Schindlers Liste

Oskar und Emilie
Schindler

In den Konzentrationslagern waren alle Häftlinge auf Listen zu erfassen. Die Namen der Ermordeten wurden gestrichen und die Personalien der neuen Häftlinge hinzugefügt. Vor der geplanten Verlagerung seines Betriebes forderte das Wirtschaftsverwaltungshauptamt (WVHA) der SS von Schindler ein Verzeichnis mit den Namen aller Juden, die von Krakau nach Brünnlitz verlegt werden sollten. Im Herbst 1944 ließ Schindler vom Ordnungsmann Marcel Goldmann die Namen von fast 1000 Personen auf eine Liste setzen. Auf dem Häftlingsverzeichnis vom 18. April 1945 finden sich auf 19 eng beschriebenen Seiten die Namen von 297 jüdischen Arbeiterinnen und 781 jüdischen Arbeitern: „Schindlers Liste“. In Schindlers Werk arbeiteten zusätzlich Häftlinge aus den von Madritsch aufgegebenen Fabriken sowie Zwangsarbeiter der bei Brünnlitz gelegenen Schuhfabrik „Bata“. Oskar und Emilie Schindler konnten also das Überleben von 1200 Jüdinnen und Juden sichern. Wir dokumentieren jeweils die erste Seite der nach Männern und Frauen getrennten Verzeichnisse aus „Schindlers Liste“.

Lfd. Nr.	H.Art. u.Nat.	H.Nr.	Name und Vorname	Geburtsdatum	Beruf
1	Ju.Pol	76251	Alttergut Berta	26. 2. 16	Metallarbeiterin
2	"	2	Appel Gisela	20. 7. 21	"
3	"	3	Ast Rachela	20. 8. 20	"
4	"	4	Banach Lolo	3. 7. 08	"
5	"	5	Barth Helena	25. 12. 10	"
6	"	6	Begleiterin Valeria	18. 6. 21	Sanitärerin
7	"	7	Berger Hilde	13. 6. 14	Schreibkraft
8	"	8	Bernang Elza	7. 3. 15	Metallarbeiterin
9	"	9	Bornstein Golda	10. 11. 21	"
10	"	76210	Bielfeld Franja	31. 3. 22	"
11	"	1	Blawat Felicia	25. 12. 24	"
12	"	2	Bernstein Henja Malka	29. 8. 19	"
13	"	3	Berger Anna	8. 3. 15	"
14	"	4	Blumenkranz Karola	19. 1. 14	"
15	"	5	Bronner Jetti	27. 8. 17	Schreibkraft
16	"	6	Brunnengraber Halina	12. 3. 26	Metallarbeiterin
17	"	7	Brzeska Cecilia	24. 12. 26	"
18	"	8	Brzeska Hela	10. 3. 25	"
19	"	9	Buchsbaum Scia	11. 3. 13	"
20	"	76220	Berenstein Basia	20. 1. 20	"
21	"	1	Brandelber Charlotte	5. 4. 09	"
22	"	2	Brechner Nelli	14. 5. 08	"
23	"	3	Breit Giza	11. 6. 11	"
24	"	4	Bugajer Rachela	20. 4. 26	"
25	"	5	Burattiner Hela	27. 1. 09	"
26	"	6	Danzig Sara	26. 5. 07	"
27	Ju.Dt.	8	Davidowicz Ida	8. 2. 99	"
28	Ju.Pol	76230	Dortheimer Helena	19. 5. 22	"
29	"	9	Dortheimer Helena	8. 7. 20	"
30	"	1	Dressler Martha	13. 6. 96	"
31	"	2	Dressler Susi	1. 10. 14	Schneiderin
32	"	3	Dressner Chaja	8. 4. 06	Metallarbeiterin
33	"	4	Dressner Danuta	24. 8. 27	"
34	"	5	Duklauer Anna	20. 12. 22	"
35	"	6	Durst Szyfra	3. 4. 14	"
36	"	7	Eison Erna	17. 2. 19	"
37	"	9	Feigenbaum Necha	16. 1. 02	"
38	"	76240	Feingold Mina	27. 7. 10	"
39	"	1	Feldmann Lola	1. 8. 22	"
40	"	2	Feldmann Rosa	4. 9. 26	"
41	"	3	Feldstein Felicia	10. 4. 24	"
42	"	4	Ferber Rena	24. 2. 28	"
43	"	5	Ferber Roza	14. 09. 05	"
44	"	6	Fertig Gustava	21. 12. 22	"
45	"	7	Feuerleson Elsonora	12. 6. 24	"
46	"	8	Fliender Pola	15. 8. 09	"
47	"	9	Frey Cecilia	11. 11. 21	"
48	"	76250	Freichlich Roza	1. 3. 15	"
49	"	1	Fränkel Frieda	14. 4. 24	"
50	"	2	Friedmann Eugenie	18. 8. 23	"
51	"	3	Friedmann Estera	1. 12. 20	"
52	"	4	Friedmann Felicia	2. 1. 23	"
53	"	5	Friedmann Helene	3. 9. 04	"
54	"	6	Friedner Franciszka	5. 7. 06	"
55	"	7	Friedner Ada	16. 1. 21	"
56	"	8	Frisch Stefania	20. 4. 27	"
57	"	9	Frisch Ella	4. 3. 01	"
58	"	76260	Game Genia	1. 9. 14	"
59	"	1	Garde Mira	7. 8. 99	"
60	"	2	Garde Irena	2. 4. 18	"

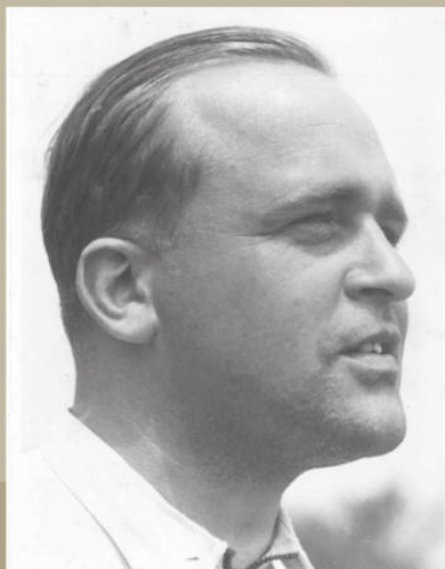
Lfd. Nr.	H.Art. u.Nat.	H.Nr.	Name und Vorname	Geburtsdatum	Beruf
1	Ju.Po	68821	Krischer Hirsch	15. 8. 97	Autoschlosser
2	"	2	Vogel Gedalo	5. 7. 01	Fleischermeister
3	"	3	Riedermann Hirsch	7. 9. 25	Ofensetzer
4	"	4	Weinberger Nachan	16. 5. 21	Zimmerer
5	"	5	Wein Wolf	9. 6. 00	Schneidermeister
6	"	6	Blammer Jakob	44. 5. 15	Bilanzbuchhalter
7	"	7	Horn Josef	4. 2. 14	Schreibkraft
8	"	8	Klinghofer Simon	25. 3. 97	Schneider
9	"	9	Mahler Abraham	7. 4. 02	ang. Metallverarb.
10	"	68830	Leichter Josef	25. 11. 17	ang. Metallverarb.
11	"	2	Weinschelbaum David	14. 2. 24	Monteur
12	"	3	Rottenberg Beer	9. 8. 20	Elektriker
13	"	4	Jakubowicz Jakob	15. 11. 27	Maurer
14	"	5	Weinschelbaum Pinkus	24. 9. 19	ang. Metallverarb.
15	"	6	Schock Jerry	25. 12. 17	Maschinenbautechnik
16	"	7	Weil Haftall	10. 9. 14	ang. Metallverarb.
17	"	8	Gottselig David	6. 5. 20	Maurer
18	"	9	Hornung Josef	6. 9. 11	Bauingenieur
19	"	68840	Hornung Dawid	25. 2. 19	Maschinenbautechnik
20	"	1	Bixnhack Ignacy	17. 2. 17	Glaser
21	"	2	Wohlfeiler Ignacy	1. 11. 99	Glasermeister
22	"	3	Taubes Maksymilian	17. 6. 27	ang. Metallverarb.
23	"	4	Hirschfeld Samuel	27. 2. 19	Eisendreher/Fräser
24	"	5	Taubes Emanuel	16. 1. 02	ang. Metallverarb.
25	"	6	Krug Samuel	15. 12. 11	"
26	"	7	Schlesinger Moses	3. 7. 96	Schlosserges.
27	"	8	Tennebaum Max Izidor	1. 10. 20	Maurer
28	"	9	Sperber Chaim	7. 7. 05	Schlosserges.
29	"	68850	Scheidlinger Markus	19. 8. 18	Schlosserges.
30	"	1	Horn Eliasz	29. 9. 07	Werkzeug-/Maschinenfachmann
31	"	2	Urbach Dawid	18. 2. 96	ang. Metallverarb.
32	"	3	Lamensdorf Leib	14. 12. 90	"
33	"	4	Kopyto Moses	14. 3. 98	Eisendreher
34	"	5	Grüb Abraham	6. 9. 06	ang. Metallverarb.
35	"	6	Hirschberg Herz	16. 5. 27	Schlosserges.
36	"	7	Segal Chaim	30. 3. 07	ang. Mechaniker
37	"	68860	Schlesinger Abraham	2. 9. 10	Schlosser
38	"	1	Hintlinger Joachim	11. 11. 15	ang. Metallverarb.
39	"	2	Oberfeld Adolf	24. 9. 11	ang. Metallverarb.
40	"	3	Schlang Dawid	8. 7. 03	Klempner-gese.
41	"	4	Baral Samuel	26. 10. 04	Stanzer
42	"	5	Hers Ludwig	19. 9. 25	Malter
43	"	6	Hudes Ishak	26. 1. 16	Leckierer
44	"	7	Blutweiss Efraim	23. 12. 06	ang. Metallverarb.
45	"	8	Hellmann Michael Leib	6. 5. 22	Zimmerer
46	"	68870	Hankleid Anatol	15. 5. 25	Schlosserges.
47	"	1	Klinghofer Ignacy	30. 1. 25	Autoschlosser
48	"	2	Lewertow Jakob	10. 11. 06	Stanzer
49	"	3	Herschlag Abraham	2. 3. 20	Schlosserges.
50	"	4	Herschlag Salomon	15. 8. 22	Schlosserges.
51	"	5	Hixx David, Hear	20. 12. 12	Klempner
52	"	6	Zimmet Dawid	1. 6. 14	ang. Metallverarb.
53	"	7	Goldschmid Aron	2. 2. 23	Schlosserges.
54	"	8	Klingenhols Aron	18. 6. 22	Schlosserges.
55	"	9	Morgenbesser Hafal	9. 10. 00	Buchhalter
56	"	68880	Morgenbesser Adam	5. 9. 27	ang. Mechaniker
57	"	1	Metzendorf Majer	1. 12. 95	Klempner-gese.
58	"	2	Sternberg Jakob	16. 12. 99	Schreibkraft
59	"	3	Sternberg Jerzy	9. 6. 26	ang. Metallverarb.
60	"	68890	Klingstlinger Moses	21. 7. 06	Tischler

Schindlers Helfer

15
Oskar und Emilie
Schindler

Oskar und Emilie Schindler erhielten bei der Rettung der 1200 Juden Unterstützung von Gleichgesinnten – darunter auch von Offizieren in einflussreichen Positionen. Allen voran aber arbeiteten einige der gefangenen Juden selbst ganz eng mit dem Ehepaar zusammen.

Generalleutnant Maximilian Joseph Schindler, Rüstungsinspekteur im Generalgouvernement mit Sitz in Krakau, spielte bei der Freilassung des vier Mal von Gestapo bzw. SS inhaftierten Oskar Schindler eine wichtige Rolle. Oberstleutnant Ott, Leiter der Krakauer Rüstungsinspektion, setzte sich mit Schindler gemeinsam für eine menschlichere Behandlung inhaftierter Juden ein.



Leo Fränkel, der bei Schindler überlebt hatte, erklärte 1946 eidesstattlich: Dietrich Rehder, ehem. SS-Sturmbannführer aus Bremen, „hat uns Häftlingen viel geholfen“. Rehder (im Bild) machte in der SS eine steile Karriere. Warum er Schindler und Juden im KZ Plaszów half, bleibt ungeklärt. privat



Oskar Schindler und Itzhak Stern lernten sich 1939 über den Abwehragenten Joseph Aue kennen. Der gelernte Buchhalter Stern riet Schindler zum Kauf der bankrotten Firma „Rekord“, der späteren Basis für die Rettungsaktion. Stern war ab Herbst 1943 im Lager Plaszów inhaftiert und arbeitete in der Kommandantur bei Amon Göth. Erst mit der Fabrikverlegung nach Brünnlitz wurde Stern Schindlers Buchhalter. Schindler und Stern sollte eine lebenslange Freundschaft miteinander verbinden. Das undatierte dpa-Bild zeigt beide in Israel. dpa

Die größten Verdienste bei der Rettung der jüdischen Zwangsarbeiter erwarben sich Abraham Bankier, Moshe Bejski und Itzhak Stern. Oskar Schindler sagte über sie aus, dass sie fortwährend alles riskierten, um anderen Juden zu helfen. Bankier führte die Geschäfte von Schindler mit großem Geschick. Meisterlich fälschte Bejski Bezugskarten, mit denen zusätzliche Lebensmittel für die jüdischen Häftlinge, Zwangsarbeiter und sogar die

Wachmannschaften beschafft werden konnten. Stern war Mittelsmann zwischen Schindler und JOINT und schmiedete mit Oskar Pläne zur Rettung der Juden.



Raimund Titsch war Werksleiter bei Julius Madritsch und wie KZ-Kommandant Göth leidenschaftlicher Schachspieler. Er spielte oft mit Göth, der wenigstens in dieser Zeit von den Häftlingen abließ. Einige seiner Arbeiter konnte Titsch auf Schindlers Liste für Brünnlitz setzen lassen. Als Hobbyfotograf dokumentierte er heimlich die Zustände im KZ Plaszów. 100 seiner Aufnahmen befinden sich heute in der Gedenkstätte Yad Vashem. Yad Vashem

Die dramatische Flucht in den Westen

Am 8. Mai 1945 teilte Oskar Schindler den versammelten Arbeitern und auch den SS-Wachmannschaften die bedingungslose Kapitulation des „Dritten Reiches“ mit. Der Krieg war beendet und „seine Juden“ endgültig gerettet. In einer Ansprache betonte Schindler: „Die Aufgabe, die jüdischen Mitarbeiter zu schützen, schien oft unlösbar. Menschlich zu handeln – das war der erste Grundsatz all meines Tuns. Dankt nicht mir für eure Rettung, sondern dankt euren eigenen Leuten als auch vielen anderen zutiefst lauterer Menschen, die für euch in jedem Augenblick ihr Leben aufs Spiel setzten!“

Einbringungsverzeichnis
 23. Mai 1945
 Oskar Schindler
 Liste der eingetragenen Güter:

Nr.	Name	Art	Stückzahl	Vermerk
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50

Einbringungsverzeichnis
 23. Mai 1945
 Oskar Schindler
 Liste der eingetragenen Güter:

Nr.	Name	Art	Stückzahl	Vermerk
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50

In einem Cabrio der Marke „Horch“ und einem LKW wollte das Ehepaar Schindler mit acht Begleitern nach Pilsen. Doch sowjetische Soldaten nahmen ihnen schon in Deutsch-Brod Fahrzeuge und Wertsachen ab. Mit dem Zug fuhren sie durch Westböhmen weiter und kamen dann in Passau an. Der weitere Weg ist nicht bekannt. Am 23. Mai versuchte die Gruppe aber bei Kreuzlingen am Bodensee in die Schweiz zu gelangen. Schweizer Zollbeamte nahmen das Ehepaar Schindler und einige ihrer Begleiter fest und übergaben sie den französischen Besatzungsbehörden in Konstanz. Ministère des affaires étrangères - Direction des archives Paris

Nach der Rede bat Schindler um drei Schweigeminuten für die von den Nationalsozialisten ermordeten Juden.



Kurz vor der Flucht beauftragte Oskar Schindler Itzhak Stern, den Arbeitern Lebensmittel und Stoffe aus den Magazinen der ehemaligen Textilfabrik auszuhändigen. In „Schindlers Liste“ wurde Itzhak Stern von Ben Kingsley (links) dargestellt, hier an der Seite von Liam Neeson als Oskar und Caroline Goodall als Emilie Schindler. Amblin Entertainment/ UIP/ Cinetext

Oskar und Emilie Schindler verließen Brünnlitz mit mehreren jüdischen Arbeitern nun eiligst Richtung



Am 11. Mai erreichten die Schindlers einen amerikanischen Kontrollposten unweit der Grenze zu Bayern. Die sie begleitenden ehemaligen Häftlinge schilderten Leutnant Kurt Klein ihr Schicksal, vermieden aber Auskünfte über Oskar und Emilie. Klein stellte Passierscheine für die US-Zone aus und ließ die gesamte Gruppe in einem beschlagnahmten Postbus nach Passau fahren. Der 1937 emigrierte Klein kehrte als Offizier der US-Army nach Europa zurück. United States Holocaust Memorial Museum

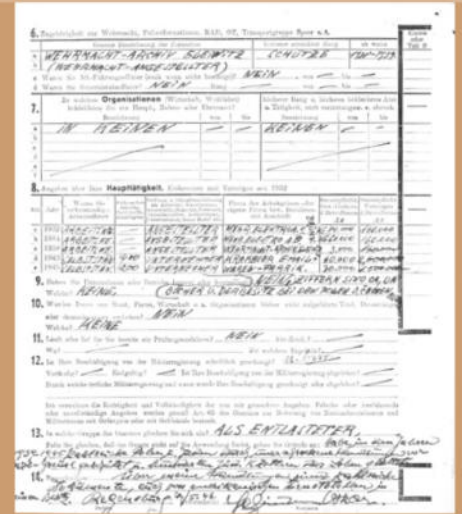
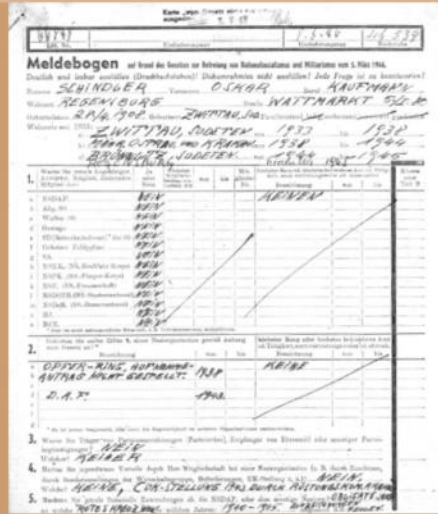
Westen. Als Rüstungsfabrikanten wären sie von den herannahenden sowjetischen Truppen als Kriegsverbrecher festgenommen worden. Für ihre Rettungstaten hätte sich niemand interessiert.

Die Flucht des Ehepaars durch Böhmen und Süddeutschland endete im Konstanz Gefängnis. Nach zwölf Tagen Haft entließen die französischen Militärbehörden die Schindlers am 4. Juni 1945.

Kürzlich in einem Pariser Archiv aufgefundene Protokolle und Verzeichnisse zeigen, dass Oskar und Emilie Schindler bei ihrer Verhaftung kaum über Geld oder anderen Besitz verfügten.

Neubeginn in Regensburg 1945

Nach der Haftentlassung blieben die Schindlers mehrere Monate in Konstanz. Mit Passierscheinen für die amerikanische Besatzungszone ausgestattet, fuhren sie im Herbst 1945 schließlich mit dem Zug über Ulm und München nach Regensburg. Am 28. November meldeten sie sich in der Wohnung Watmarkt 5 an, die Natan Silberberg durch Vermittlung des JOINT angemietet hatte. In der Domstadt wohnten bereits Oskars jüngere Schwester Elfriede, verheiratete Tutsch, mit ihren drei Kindern und Emilies Bruder Franz Pelzl.

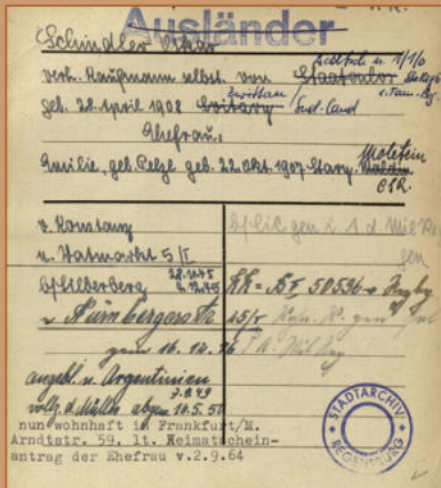


Im Staatsarchiv Amberg befinden sich die „Meldebögen auf Grund des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946“ von Oskar und Emilie Schindler. Diese Meldebögen sind die ersten amtlichen Dokumente, in denen Oskar Schindler von der Rettung der Juden berichtete. Jedoch verschwieg er den Behörden seine Zugehörigkeit zur NSDAP. Staatsarchiv Amberg

In Regensburg wollten die Schindlers ein neues Leben beginnen. Emilie Schindler erzählt in ihren Memoiren, dass auch in ihrer Ehe alles auf einen

Neuanfang hindeutete. Oskar arbeitete tageweise im Münchner JOINT-Büro und sie erwartete ein Kind. Während das Paar im Frühjahr 1947 im Kino

gerade einen Liebesfilm anschaute, bekam sie starke Schmerzen und Oskar musste sie ins Krankenhaus bringen. Emilie hatte eine Fehlgeburt erlitten.



Erster Ansprechpartner der Schindlers in Regensburg war Natan Silberberg, 1897 in Warschau geboren, der zuletzt im KZ Flossenbürg inhaftiert war. Vermutlich kam dieser Kontakt erst in Regensburg zustande. Silberberg schrieb in der jiddischen Zeitschrift „DER NAJER MOMENT“ (Der neue Moment), die ab März 1946 in Regensburg gedruckt wurde. 1950 übersiedelte er nach Paris. Stadtarchiv Regensburg



Dieses Bild zeigt Emilie Schindler mit ihrer Nichte Traude Tutsch (später Ferrari) und den beiden Hunden Rex und Lady. Dieses Foto wurde im Atelier Dallago aufgenommen, das sich damals im ersten Stock des 'Löschenkohlpalais' am Regensburger Neupfarrplatz befand. Erika Rosenberg

Die erste Wohnung bezogen Oskar und Emilie Schindler in einem Haus am Watmarkt, in unmittelbarer Nähe des Regensburger Doms. Kurz vor Weihnachten 1946 fanden sie eine neue Bleibe in der Alten Nürnberger Straße 25. Dort nahm das Ehepaar Schindler die junge Waise Annie auf, für die Emilie wie für eine eigene Tochter sorgte. Stadtarchiv Regensburg

Ohne Perspektive

Dem Ehepaar Schindler gelang es nie, in Regensburg Fuß zu fassen. Privat verkehrte es viel mit jüdischen Bekannten, die die Stadt aber nach und nach verließen. Ihre Nachbarn beäugten die beiden wie andere Vertriebene skeptisch oder traten feindselig gegenüber den „Judenfreunden“ auf.

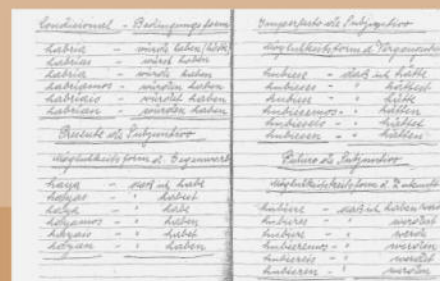
Emilie wurde in den Gassen der Altstadt sogar aus einem Eimer mit übelriechender Flüssigkeit übergossen. Die Schindlers erhielten weiter Unterstützung vom JOINT und lebten von Care-Paketen. Deren Inhalt (Zucker, Kaffee, Milchpulver, usw.) tauschte Emilie auf dem Schwarzmarkt gelegentlich in andere Lebensmittel um. Nach Schließung des JOINT-Büros in München 1948 war Oskar Schindler zur Untätigkeit verurteilt. Er hätte lediglich als Garagenwächter in Regensburg arbeiten können. Unter diesen Umständen nahmen die Schindlers letztlich das Angebot des JOINT an, 1949 nach Argentinien zu übersiedeln.



Wahrscheinlich drückte Oskar Schindler hier selber auf den Auslöser. Das Foto zeigt Emilie, die dem Ehepaar Scheuer bei einem Ausflug im Jahr 1947 gegenüber sitzt. Erika Rosenberg



Voraussetzung für die Einwanderung nach Argentinien war eine gründliche ärztliche Untersuchung. Emilie ließ sie im August 1949 in Wiesbaden durchführen und vom dortigen argentinischen Konsulat bestätigen. Sie übernachtete bei der Witwe Dietrich Rehders, der KZ-Häftlingen geholfen und Oskar Schindler in Krakau unterstützt hatte. Erika Rosenberg



Die erste Wohnung von Emilie und Oskar Schindler lag in unmittelbarer Nähe des Goliath-Hauses. In dem „Schreibwarengeschäft Benedikt Rieger“ kaufte Emilie Schindler öfter ein. Dort erwarb sie ein Heft, in das sie gewissenhaft spanische Vokabeln eintrug. Erika Rosenberg; Postkarte Rechte nicht ermittelbar



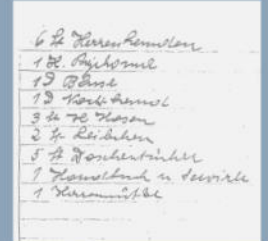
1948 heiratete Annie Günter Müller in Regensburg. Emilie machte ihren Schützling als Braut zurecht. Oskar lieh dem Bräutigam seine eigenen Schuhe. „Die musste ich mir vorne mit Zeitungspapier ausstopfen, weil sie mir viel zu groß waren“, berichtete Günter Müller später. privat

Die gemeinsamen Jahre in Argentinien

Am 5. Oktober 1949 verließen Emilie und Oskar Schindler ihre alte Heimat Europa. Von Genua aus brachen sie mit der „MS Genova“ – 3. Klasse reisend – nach Argentinien auf. Mit an Bord war auch Oskar Schindlers Geliebte Gisa Schein.

JOINT streckte den Schindlers nicht nur die Kosten für die Überfahrt vor, sondern lieh ihnen auch 15.000 US-Dollar als Starthilfe. Auf Vermittlung der jüdischen Gemeinde in Buenos Aires kaufte das Ehepaar den Gutshof „Magnolia“ in San Vicente, etwa 60 Kilometer von der Hauptstadt entfernt. Doch weder die Geflügel- noch die Nutriazucht, die sie betrieben, brachten den erhofften Erfolg. Während Emilie hart arbeitete, brachte Oskar das Geld mit vielerlei Vergnügungen durch bis zur Pleite des Betriebes 1955.

Auch mit einem 1956 begonnenen Vertrieb von Bauteilen für Fertighäuser scheiterte Oskar Schindler. Sein sarkastischer Kommentar zu den geschäftlichen Misserfolgen: „Wenn ich eine Hutfabrik eröffnen würde, würden die Menschen ohne Kopf geboren.“



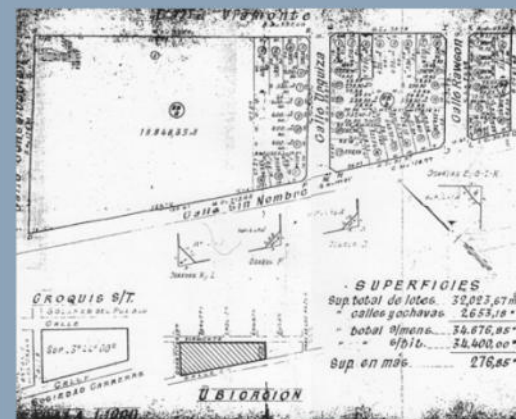
Mit wenigen Habseligkeiten traten Oskar und Emilie ihre Reise von Regensburg nach Argentinien an. Die Liste aller Kleidungsstücke beweist es. Erika Rosenberg

Emilie versorgte auf dem Gutshof „Magnolia“ Hühner, Enten, Gänse und Nutrias. Daneben besaßen die Schindlers einige Hunde, Katzen und Pferde. Erika Rosenberg

1957 reiste Oskar über die USA nach Deutschland, um den Lastenausgleich zu beantragen, mit der festen Absicht nach Argentinien zurückzukehren. Oskar blieb bis zu seinem Lebensende in Deutschland.

Er ließ Emilie mit einem Schuldenberg von umgerechnet von 1 Million Pesos, rund 233.000 DM, zurück. Zum Vergleich: Der durchschnittliche Bruttomonatsverdienst betrug zu dieser Zeit ca. 420 DM.

Die Schiffsreise von Genua nach Buenos Aires dauerte 25 Tage. Oskar Schindler war mit zwei weiteren Passagieren in einer Kabine untergebracht. Erika Rosenberg

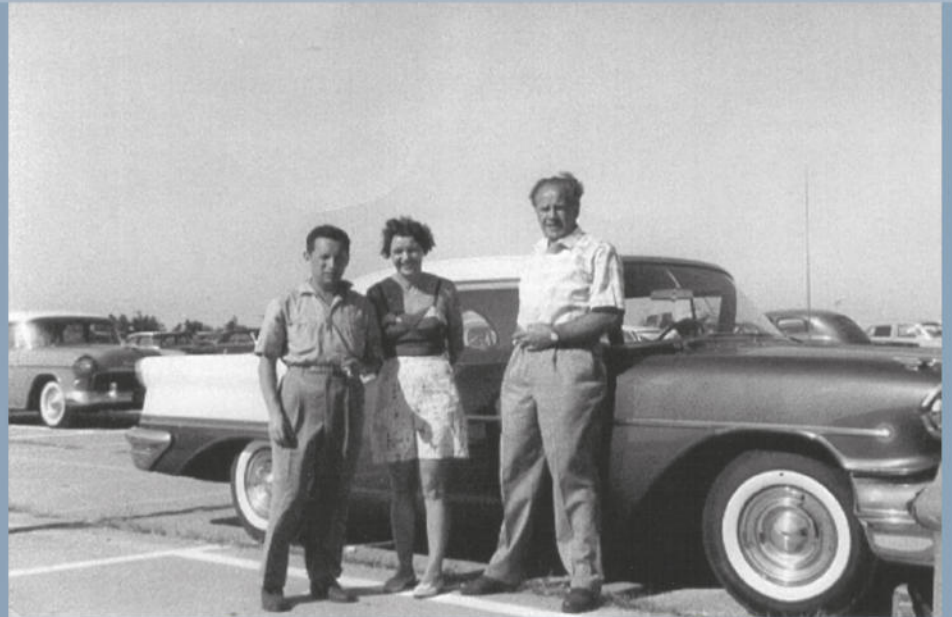


Die „Quinta Magnolia“ umfasste eine Fläche von ca. 3,5 Hektar Land. Oskar und Emilie Schindler betrieben darauf zunächst eine Geflügel- und später noch eine Pelztierzucht. Erika Rosenberg

Wieder in Deutschland

20
Oskar und Emilie
Schindler

Am 1. September 1952 trat in Deutschland das Lastenausgleichsgesetz in Kraft. Auf dieser Grundlage konnte finanziell entschädigt werden, wer durch den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen Vermögens- und Sachschäden erlitten hatte. Zunächst von Argentinien, ab 1957 von Frankfurt am Main aus, versuchte Oskar Schindler Ansprüche aus dem Verlust seiner Firma in Brännlitz geltend zu machen. Seine Reise nach Deutschland sollte für Emilie und ihn eine Trennung für immer bedeuten.



Jahrelang korrespondierte Schindler mit Unternehmen und dem Ausgleichsamt der Stadt Frankfurt, um Nachweise für Baukosten, den Kauf von Maschinen und Rohstoffen zu erbringen. Von den geltend gemachten Gesamtkosten erkannte das Lastenausgleichsamt 1968 schließlich einen Schadensbetrag von 1.243.406 RM an. Schindler erhielt in mehreren Teilbeträgen insgesamt 153.000 DM. Er investierte – wiederum erfolglos – in zwei Firmen. Seine Schulden stiegen weiter.

1960 musste Emilie den Gutshof „Magnolia“ verkaufen und verlassen. Die jüdische Hilfsorganisation B'nai B'rith errichtete nun ein kleines Haus in San Vicente, für das Emilie lebenslanges Wohnrecht erhielt. Ein monatlicher Ehrensold half ihr, sich mit dem Nötigsten zu versorgen.



Aus der Entschädigung, die ihm das Lastenausgleichsamt gezahlt hatte, erwarb Oskar Schindler eine Baufirma in Halle (Westfalen) und eine Betonsteinfabrik in Hanau. In einem Verkaufsraum wurden verschiedene Muster von Waschbetonplatten ausgestellt. Bundesarchiv, N1493

Auf dem Weg von Buenos Aires nach Deutschland besuchte Oskar Schindler im Frühjahr 1957 das Ehepaar Rosner in New York. Henry Rosner musste für Göth und die SS im Lager Plaszów musizieren. Schindler konnte seine Frau Manci und ihn mit nach Brännlitz nehmen. Erika Rosenberg



In diesem von der Loge „Tradition“ der B'nai B'rith gestifteten Haus lebte Emilie Schindler, bis sie ins deutsche Altersheim Los Pinos zog. Logenvorstandsmitglied Miguel Karo überreichte Emilie 1961 die Schlüssel. Unser Bild zeigt die beiden einige Jahre später. Erika Rosenberg

Geehrt, aber in finanzieller Not

Ab 1960 konnte Oskar Schindler ohne finanzielle Unterstützung jüdischer Freunde kaum mehr existieren. Hilfe kam in erster Linie von Moshe Bejsky, Itzhak Stern und Jerek Sternberg aus Israel. Am 24. Dezember 1963 beschloss eine Kommission der Gedenkstätte Yad Vashem in Israel Oskar Schindler für seine „überragenden Leistungen zur Rettung der Juden während der jüdischen Katastrophe in Europa“ zu ehren. 1965 zeichnete ihn die Bundesrepublik Deutschland mit dem Verdienstkreuz Erster Klasse aus.



In Israel war Oskar Schindler immer ein Ehrengast. Im Kreise seiner jüdischen Freunde fühlte er sich am wohlsten. Begeistert empfingen sie ihn auch im Mai 1962 am Flughafen von Jerusalem. dpa

Obwohl auch die Medien allmählich größeres Interesse für Oskar Schindler zeigten, kämpfte er mit chronischer Geldknappheit. Sparen in besseren Zeiten war nie seine Sache gewesen und so musste er 1963 nach weiteren Firmenpleiten einen Offenbarungseid leisten. „Seine“ Juden richteten

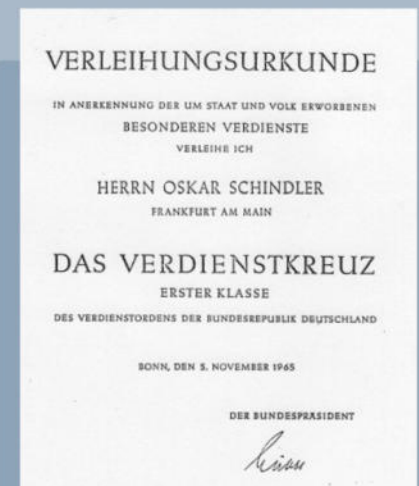
1965 einen „Oskar Schindler Fund“ für ihn ein. Ab 1967 erhielt er eine größere Rente von der Stadt Frankfurt und Zuwendungen vom Land Hessen. Weitere Zahlungen vom Bundes-

präsidialamt sowie vom Bischöflichen Ordinariat Limburg ermöglichten ihm nun ein bescheidenes Leben.



Auf diesen Brief aus Jerusalem hatte Oskar Schindler nach den vielen Enttäuschungen seit Kriegsende sehnsüchtig gewartet: Am 2. Februar 1964 teilte Yad Vashem ihm mit, dass er unter die „Gerechten der Nationen“ aufgenommen worden war. „Unter dauernder Lebensgefahr“ habe er 1200 Juden gerettet und „ist der Anerkennung des ganzen jüdischen Volkes würdig“. Bundesarchiv, N1493

In Israel war eine intensive Diskussion vorausgegangen, ob ein Deutscher überhaupt diese Auszeichnung erhalten könne. Bereits am 8. Mai 1962 durfte Oskar Schindler „seinen“ Johannisbrotbaum in der „Allee der Gerechten“ pflanzen.“ Yad Vashem



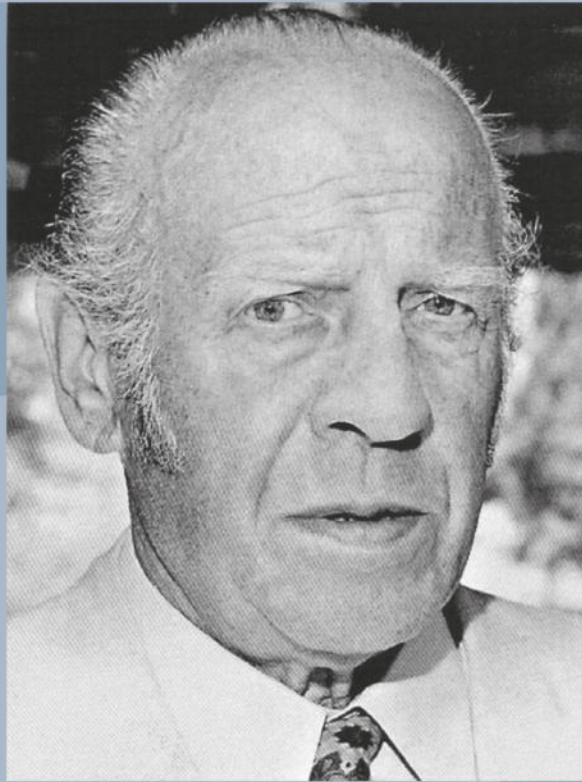
Bundespräsident Heinrich Lübke verlieh Oskar Schindler 1965 das Verdienstkreuz Erster Klasse. Bundesarchiv, N1493

Hoffnungslosigkeit, Krankheit und Tod

Im Herbst 1967 fiel Oskar Schindler in eine tiefe Depression. Sein langjähriger Freund Paul Page hatte ihm kurz zuvor mitgeteilt, das Leiden und die Rettung seiner jüdischen Arbeiter würden doch nicht von „Hollywood“ verfilmt. Diese Nachricht traf Oskar bis ins Mark.

Den Namen Paul Page hatte Leopold Pfefferberg in den USA angenommen. Er war von Schindler gerettet worden und wollte dessen Geschichte schon bald nach Kriegsende weltweit bekannt machen.

Anfang 1968 erlitt Oskar in Frankfurt einen Herzinfarkt, von dem er sich wieder erholte. Diabetes und chronische Herz-Kreislauf-Probleme machten ihm aber weiter schwer zu schaffen. Im März 1973 hatte Oskar Schindler einen Schlaganfall. Trotzdem reiste er im Sommer noch einmal nach Israel. Ein Jahr später wurde Schindler in Hildesheim stationär behandelt.



Die Aufnahme zeigt Oskar Schindler, der schwer von seinen Krankheiten gezeichnet ist, im Jahr 1974. Bundesarchiv, N1493



Die Todesanzeige für Oskar Schindler in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung unterzeichneten „seine Geretteten“ und einige Weggefährten, aber keine Familienangehörigen. Denn Emilie Schindler und Oskars Nichte Traude Ferrari, die in Oberbayern lebte, erfuhren erst mit Verspätung von seinem Tod. Auf Schindlers Totenschein findet sich der Vermerk „Familienstand unbekannt“.

Nach der Implantation eines Herzschrittmachers verstarb Oskar Schindler am 9. Oktober 1974, ohne noch einmal das Bewusstsein erlangt zu haben. Am 19. Oktober fand eine Totenmesse im Frankfurter Dom statt. Am 24.10. wurde der Leichnam Schindlers nach Israel überführt und vier Tage später auf dem franziskanischen Friedhof in Jerusalem beigesetzt.

Oft nahm Oskar Schindler Einladungen an, über den Nationalsozialismus und die Judenverfolgung zu sprechen. Er engagierte sich für ein gutes Verhältnis zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Israel. Besonders lag ihm der Dialog zwischen Christen und Juden am Herzen. Bundesarchiv, N1493



2008 gab die Bundesrepublik Deutschland eine Briefmarke zum 100. Geburtstag von Oskar Schindler heraus. Initiatorin war Prof. Erika Rosenberg aus Buenos Aires. Grafisches Design: Bianca Becker und Peter Kohl

46 24. 6. 73
Kirche in Frankfurt Meldungen Berichte Meinungen
EINE WICHTIGE FRAGE FÜR FRANKFURTER: KENNEN SIE OSKAR SCHINDLER?
Der Bundespräsident in Bad Vilbel
Bismarck Nachkommen
Dieser Mann will kein neues Deutschland sein
Ein Bräutigam aus Israel
Foto: Bundesarchiv

Aus dem Schatten in das Licht

Als Oskar Schindler schon international bekannt war, lebte Emilie Schindler zurückgezogen in Argentinien. Den Weg in die Öffentlichkeit fand sie erst Anfang der 1990er Jahre, als sie ihre Biografin Erika Rosenberg kennen lernte. Gemeinsam schrieben sie Emilies „Memorias“.

Auch die internationale Aufmerksamkeit für den Film „Schindlers Liste“ trug dazu bei, dass von Emilie Schindler endlich Notiz genommen wurde. Deutschland zeichnete sie 30 Jahre nach ihrem Mann ebenfalls mit einem Bundesverdienstkreuz aus, wenn auch nur Zweiter Klasse. Yad Vashem erweiterte die Tafel vor dem von Oskar gepflanzten Johannisbrotbaum um ihren Namen. Emilie galt damit ebenfalls als „Gerechte unter den Völkern“. Das gewachsene öffentliche Interesse an ihren bislang völlig unterschätzten



Bei der Premiere von „Schindlers Liste“ in New York traf Emilie Schindler im Dezember 1993 den damaligen US-Präsidenten Bill Clinton. Erika Rosenberg

Verdiensten an der Rettung von 1200 Juden führte Emilie Schindler im hohen Alter auch wieder zurück nach Europa. Sie erhielt eine Audienz bei Papst Johannes Paul II. und traf 1995 den damaligen Bundespräsidenten Roman

Herzog. Ihre letzten Lebensmonate verbrachte Emilie Schindler in Strausberg bei Berlin. Sie verstarb im Alter von 93 Jahren am 5. Oktober 2001.



Am 22. März 1995 empfing Papst Johannes Paul II. Emilie Schindler im Vatikan. Erika Rosenberg



Emilies letzter Wunsch war es ihren Lebensabend in Deutschland zu verbringen. Deshalb bat sie Erika Rosenberg ihre Heimkehr zu organisieren und sie zu begleiten. Im Juli 2001 flogen die beiden von Buenos Aires nach Frankfurt. Nach einer Woche mit zahlreichen Empfängen in Bonn und Berlin erlitt Emilie einen Schlaganfall, an dessen Folgen sie starb. Beigesetzt wurde Emilie Schindler auf einem Friedhof im oberbayerischen Waldkraiburg. Erika Rosenberg

To the last Hour

Schon 1951 verfolgte Paul Page Pläne zu einer Verfilmung von Schindlers Geschichte. Er stellte den Kontakt von Oskar zu Fritz Lang her. Schindler schilderte dem renommierten Filmregisseur die Rettung der Juden in einem 14-seitigen Brief. Sogar ein Filmtitel schwebte ihm vor: „Sudetia“! Aber Lang lehnte das Projekt ab.

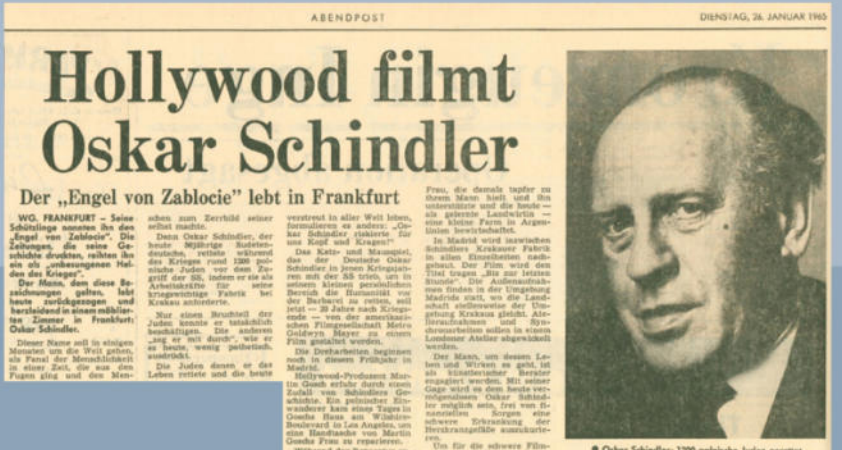
1963 regte Page noch einmal einen Film über Oskar Schindler an, dieses Mal bei Martin Gosch, als Produzent tätig für die große amerikanische Filmgesellschaft Metro-Goldwyn Mayer (MGM). Gosch, Page und Howard Koch, der das Drehbuch zu „Casablanca“ geschrieben hatte, trafen Schindler in Paris zu zweiwöchigen Gesprächen. Oskar hatte eigens dafür seine Erlebnisse auf rund 250 Seiten zu Papier gebracht. Die Vorbereitungen zu dem Film, der unter dem Titel „To the last Hour: The Oskar Schindler Story“ in die Kinos kommen sollte, liefen viel-



Oskar Schindler (links) und Paul Page (rechts) im Gespräch mit dem Filmproduzenten Martin Gosch während ihres Treffens 1963 in Paris. Wäre „To the last Hour“ verfilmt worden, hätte das Ehepaar Schindler gemäß Vertrag mit MGM 5 % des Nettogewinns erhalten. Bundesarchiv, N1493

versprechend an. Koch stellte sein Drehbuch im März 1965 fertig. Als Darsteller des Ehepaars Schindler

wurden bereits Romy Schneider und Richard Burton gehandelt. Doch dieser Film wurde nie produziert.



● Oskar Schindler: 1200 polnische Juden gerettet

TO THE LAST HOUR
 Projected Last Analysis of Co-Starring Roles (Confidential)

OSKAR SCHINDLER:
 A Sudeten German aristocrat - businessman, philanthropic, resourceful and adventurous entrepreneur, who became the greatest civilian hero of World War II. His incredible and daring exploits as an enemy within the Third Reich, during the years 1939 to 1945, were true. As a result he was the personal saviour of more than 1200 Jews.

At the time of these events, Schindler's actual age was 31-35. It is not necessary to adhere to this real age restriction. He can be portrayed by a star of more mature years, and other correlative casting would be arranged fittingly.

Schindler is tall, extremely handsome and virile, possesses a keen and bewitching sense of humor and a thorough disregard for conventional attitudes toward love and the pursuit of personal happiness. He is not a "hero" in the manner of light-lipped idealists, he derives his rather, his uncommon heroism is best demonstrated by the full range of his entire character, generally combined with humor and prompted by the inner knowledge that the cause is right and worthy of the risk.

EMILIE SCHINDLER:
 His beautiful wife, also German and anti-Nazi. In spite of her husband's philanthropic which for a time estranged them, she remains his unwavering confidante, giving him a stinging rebuff and risking her life with the same disregard for personal danger.

Schindler's Jews look upon her as an "angel" - and it is this somewhat laudible characteristic of warm dignity that turns Oskar Schindler to other sources of romantic by-play, less stately, more wistful and unrequited. Eventually, Emilie is able to shed the restricting cloak of repression, that has placed the wall between them, to find her way back to her husband's bed and to remain by his side to the end of his great adventure.

Emilie is a lively, Nordic type, slim and graceful, a devotee of sports and an excellent horsewoman. In contrast to Oskar's ready and gregarious humor, hers is a quiet wit that is part of a natural and unpretentious charm. Her eye, in setting, will of course be complementary to her husband's.

Das mindestens 125 Seiten umfassende Originaldrehbuch verwahrt die Vanderbilt University in Nashville/Tennessee im Nachlass des früheren MGM-Direktors Delbert Mann. Der Öffentlichkeit sind nur die ersten 24 Seiten zugänglich. Special Collections and University Archives

Über das geplante Projekt von MGM berichtete die Frankfurter Abendpost am 26. Januar 1965: Mit einem Budget von 12 Millionen US-Dollar sollte die Lebensgeschichte der Schindlers mit Romy Schneider und Richard Burton als Hauptdarsteller in Madrid und London verfilmt werden. Frankfurter Societäts-Medien GmbH

Schindlers Geschichte endlich verfilmt

Erst 1993 kamen Oskar Schindlers Verdienste und Handlungen zur Rettung jüdischer Häftlinge während des Nationalsozialismus tatsächlich auf die Leinwand. Der Spielfilm „Schindlers Liste“ prägte das Bild von Schindler weltweit und fand ein Millionenpublikum. Regisseur Steven Spielberg orientierte seine Hollywood-Produktion weitgehend am gleichnamigen Roman von Thomas Keneally aus dem Jahre 1982. Wie seine Vorlage rückte der Film Oskar Schindler in den Mittelpunkt der Ereignisse bis Kriegsende.



Durch Spielbergs Film und die Biografie von Erika Rosenberg erfuhr Emilie Schindler zunehmende Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit, die sie sichtlich genoss. Erika Rosenberg

Emilie Schindler wurde im Film als Randfigur dargestellt und partizipierte auch nicht am wirtschaftlichen Erfolg der Produktion. Die Filmgesellschaft errechnete noch 1999 einen Verlust für „Schindlers Liste“ und behauptete, Emilie habe kein Anrecht auf Tantiemen, da sie von Oskar geschieden sei. Tiefe Genugtuung bereitete ihr, dass sie zu Aufführungen des Filmes, als Zeitzeugin zu Gesprächen und Autogrammstunden eingeladen wurde.

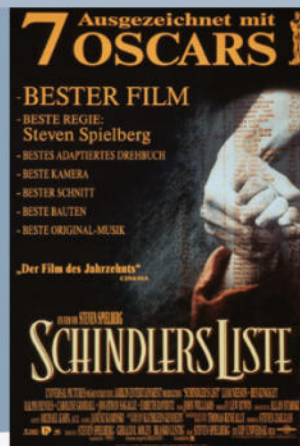
Spielberg sagte später, „Schindlers Liste“ habe ihn auch an den Tod polnischer Verwandter im Holocaust erinnert. Seine 1994 gegründete

Shoa-Stiftung dokumentierte bis heute in Bild und Ton die Schicksale von über 50.000 Überlebenden.



In Steven Spielbergs Film verkörperte Liam Neeson Oskar Schindler. Erika Rosenberg fotografierte den Schauspieler in einer Pause während der Dreharbeiten zu „Schindlers Liste“. Erika Rosenberg

„Schindlers Liste“ wurde zum Weiterfolg. Nach Schätzungen eines Kino-Branchendienstes hatte Spielbergs Film schon bis zum Jahr 2010 über 300 Millionen US-Dollar eingespielt. Amblin Entertainment/ UIP/ Cinetext



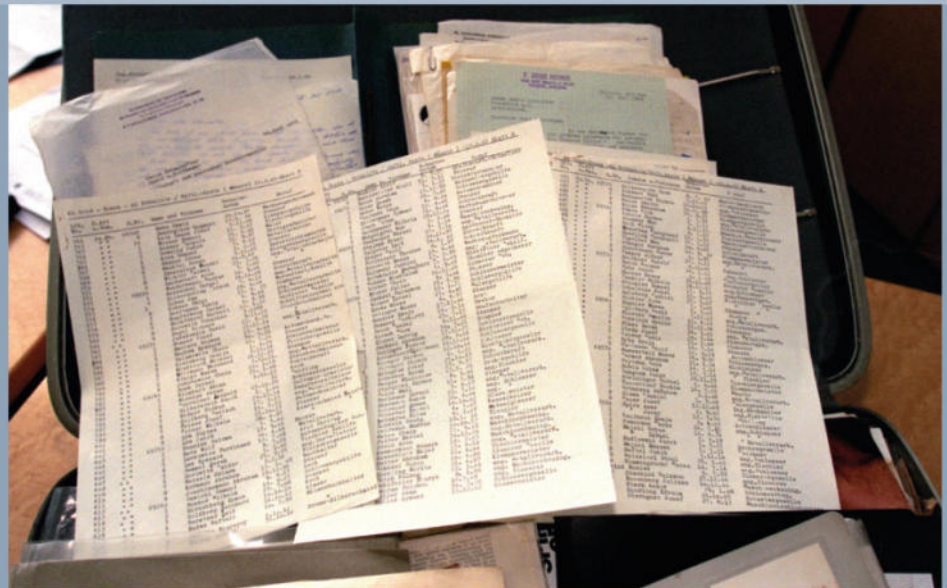
UNIVERSAL PICTURES A DIVISION OF UNIVERSAL CITY STUDIOS, INC.		
PHOTOPLAY - SCHINDLER'S LIST STATEMENT TO: IRVING GLOVIN ACCOUNTING FROM: 02-29-93 TO: 03-27-93		
BALANCE (BROUGHT FORWARD)	\$ 4,826,374	\$ 83,716,688
OTHER DEDUCTIONS		
COST OF PRODUCTION*	206,045	33,060,916
GROSS PARTICIPATION	1,255,281	20,364,000
INTEREST	779,176	12,015,862
DEFERMENTS		1,318,257
TOTAL OTHER DEDUCTIONS	2,240,502	66,759,035
NET PROCEED (OR LOSS) PER EXHIBIT A	2,585,872	16,957,653
* 7.5% OF 100% OF NET PROCEEDS * COST OF PRODUCTION SUBJECT TO ADJUSTMENT		

Universal Pictures teilte Emilie mit, das Unternehmen habe für den Film per Februar 1999 einen Verlust von ca. 13 Millionen US-Dollar errechnet. Erika Rosenberg

Steven Spielberg lud die Schindler-Juden für den Mai 1993 persönlich nach Jerusalem ein. Er filmte die am Grab von Oskar Schindler versammelten Zeitzeugen für eine als Epilog gedachte Szene in „Schindlers Liste“. Der Fauxpas: Spielberg lud Emilie nicht als Witwe Oskars ein, sondern als von ihm „gerettete Jüdin“. Erika Rosenberg

Schindlers Koffer

Im Oktober 1999 erregte eine Meldung der Stuttgarter Zeitung internationales Aufsehen: „Wir sind im Besitz eines Koffers von Oskar Schindler!“ Den Koffer mit Tausenden von Dokumenten, Fotos und Briefen hatte Annemarie Staehr, letzte Vertraute von Oskar, nach dessen Tod 1974 auf dem Dachboden ihres Hauses in Hildesheim abgestellt. Ihr Sohn entdeckte ihn erst 25 Jahre später und übergab den Fund der Redaktion der Stuttgarter Zeitung. Die größte Sensation: Im Koffer war eine Liste vom 18. April 1945 mit den Namen von 1078 jüdischen Häftlingen: „Schindlers Liste“ im Original.



Ein Zufallsfund von historischer Bedeutung: Oskar Schindler bewahrte in einem Koffer Tausende von persönlichen Dokumenten auf, darunter seine berühmte Liste. dpa

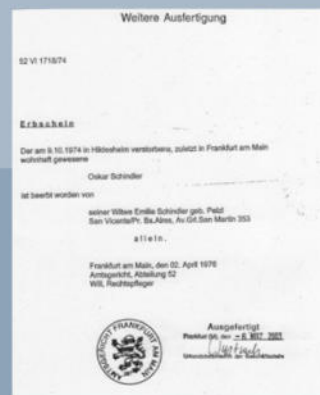
Chefredakteur Uwe Vorkötter stellte die aufgetauchten Dokumente dem Bundesarchiv Koblenz zur Verfügung, das alle Bestände digitalisieren ließ. Um die Eigentumsverhältnisse an diesem Koffer entbrannte ein Streit. Emilie machte als Alleinerbin von Oskar ihren Anspruch vor einem Stuttgarter Gericht geltend, scheiterte aber. Im November 1999 wurde der be-

rühmte Koffer mit dem kompletten Inhalt von Frankfurt nach Israel transportiert. Der Journalist Ulrich W. Sahm nahm die Fracht am Flughafen Ben Gurion bei Tel Aviv in Empfang und übergab den Koffer mit allen Dokumenten an den Direktor der Holocaustgedenkstätte Yad Vashem,

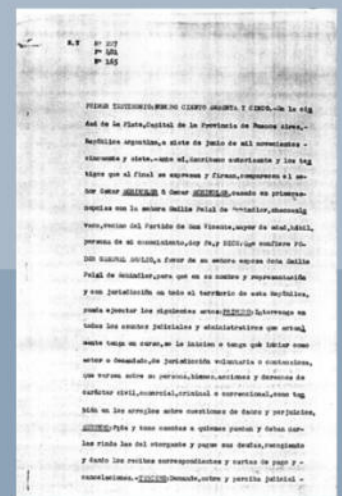
Avner Schalev. Seit 2013 verhandelt ein Anwalt im Auftrag von Erika Rosenberg, der Alleinerbin Emilie Schindlers, mit Yad Vashem über die Herausgabe von Oskars Koffer mit dem gesamten Inhalt.



Der 1999 für die Stuttgarter Zeitung und den Fernsehsender n-tv in Israel tätige Journalist Ulrich W. Sahm. privat



Bereits im April 1976 setzte das Amtsgericht Frankfurt/Main die in San Vicente lebende Emilie Schindler als Alleinerbin ein. Das Original des Erbscheins befand sich in Oskar Schindlers Koffer. Erika Rosenberg



Oskar hat nie ein Testament verfasst, Emilie aber vor seiner Abreise aus Argentinien eine notarielle Vollmacht erteilt, ihn zu vertreten. Erika Rosenberg

Lange vergessen – spät anerkannt

27
Oskar und Emilie
Schindler

Oskar und Emilie Schindler setzten für die Rettung „ihrer“ Juden mehrfach Leben, Existenz und ein Millionenvermögen ein. Wirtschaftlich kamen die beiden nach 1945 nie mehr auf die Füße, weder in Argentinien noch in Deutschland. Oskar und Emilie lebten bis zu ihrem Tod in sehr bescheidenen Verhältnissen, im Wesentlichen von Zuwendungen jüdischer Organisationen, aus dem Kreise geretteter Juden. Später kamen kleine Ehrensolde und Renten hinzu.



Emilie Schindler und Erika Rosenberg trafen 1999 erneut den Bundespräsidenten Roman Herzog in Buenos Aires. Dieser hatte schon 1995 bei einem Besuch von Emilie in Bonn die Zahlung eines monatlichen Ehrensoldes in Höhe von 500 DM veranlasst. Erika Rosenberg

Erst rund 15 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde Oskar Schindler international und einige Jahre später auch in Deutschland für die Rettung von inhaftierten Juden und polnischen Zwangsarbeitern ausgezeichnet. 1993 bewahrte Steven Spielberg das Leiden und die Befreiung von 1200 Juden und ihren Retter Oskar Schindler mit „Schindlers Liste“ vor

dem Vergessen. Aber erst Erika Rosenberg machte mit ihrer publizistischen Tätigkeit und in Vorträgen die mutigen Taten von Emilie Schindler einer breiten Öffentlichkeit bekannt.



Oskar Schindler begegnete Altbundeskanzler Konrad Adenauer bei der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes in Bonn. Links im Bild: Dr. Bedsky und Dr. Bierstein, zwei von Schindler gerettete Juden. Bundesarchiv, N1493



In einem persönlichen Schreiben gratulierte US-Präsident Bill Clinton Emilie Schindler zur Auszeichnung als „Gerechte unter den Völkern“ und würdigte ihre Leistungen. Erika Rosenberg

Was macht Menschen zu Mördern und Mitläufern?

Die 1920 gegründete NSDAP schürte von Anfang an bereits vorhandene antisemitische Ressentiments in Teilen der deutschen Bevölkerung und den Hass auf Juden. Nach der Machtübernahme im Januar 1933 drangsalierten und entrechteten die Nationalsozialisten Schritt für Schritt jüdische Menschen, z. B. mit den „Nürnberger Rassegesetzen“ von 1935. In der Pogromnacht vom 9. November 1938 brachten sie etwa 100 Juden um und steckten Hunderte von Synagogen in Brand. Am 30. Januar 1939 kündigte Hitler im Reichstag die „Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa“ an. Mit Kriegsbeginn ließ die nationalsozialistische Reichsregierung Juden auch in den eroberten Staaten verfolgen und ermorden.

Nach der Wannsee-Konferenz vom 20. Januar 1942 setzte der NS-Staat alle Mittel ein, den Völkermord europaweit und systematisch zu planen und zu begehen. In ihrem Rassenwahn ermordeten die nationalsozialistische Verbrecher bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges sechs Millionen jüdische Männer, Frauen und Kinder. Ihm fielen bis zum 8. Mai 1945 auch zahllose Angehörige ethnischer und anderer Minderheiten sowie politisch Verfolgte zum Opfer.

„In großen Arbeitskolonnen ... werden die arbeitsfähigen Juden straßenbauend in diese Gebiete geführt, wobei zweifellos ein Großteil durch natürliche Verminderung ausfallen wird.“

Aus dem Protokoll der Besprechung über die Endlösung der Judenfrage am 20. 1. 1942 in Berlin, Am Großen Wannsee Nr. 56/58, geführt von Adolf Eichmann, klassifiziert als „Geheime Reichssache!“

Was macht Menschen zu mutigen Rettern?

Über die Beweggründe ihrer beispiellosen Rettungsaktion verloren Oskar und Emilie Schindler in der Öffentlichkeit nie viele Worte. Sicher ist: Beide hatten oft und gerne mit gleichaltrigen Kindern jüdischer Nachbarn gespielt. Daher lehnten sie aus innerster Überzeugung Antisemitismus und besonders die Brutalität ab, mit der die Nationalsozialisten Juden verfolgten.

Ein Vorfall in Brännlitz, von dem Emilie Schindler später berichtete, macht das deutlich: „Eines Tages wurde meinem Mann vorgeworfen, er sei ein Judenfreund, weil er ein Mädchen in seinen Armen forttrug, das beim Fensterputzen von einer Kiste herunter in lauter Blechabfälle gestürzt war und sich am Fuß eine stark blutende Schnittwunde zugezogen hatte. Als sich ein SS-Wachmann einmischen wollte, versetzte Oskar ihm einen kräftigen Stoß ... Solche Konfrontationen waren nicht zu vermeiden und als ich Oskar einmal darauf ansprach, sagte er zu mir: ‘Liebe Mily, in rauen Zeiten herrschen nun mal raue Sitten und ich werde meine Juden auf jeden Fall verteidigen.’“

“Wir waren keine Helden. Wir haben nur getan, was wir tun mussten.”

Emilie Schindler

Die Friedrich-Ebert-Stiftung dankt

30
Oskar und Emilie
Schindler

Prof. Erika Rosenberg, Buenos Aires, Biografin von Oskar und Emilie Schindler

- Archiv der sozialen Demokratie Bonn
- Bianca Becker und Peter Kohl, Hamburg
- Bildarchiv des Bundesarchives Koblenz
- Bundesarchiv – Abteilung Militärarchiv Freiburg
- Bundesarchiv – Lastenausgleichsarchiv Bayreuth
- Bundesbildstelle Berlin
- Bundesministerium der Finanzen Berlin
- Cinetext Bild & Textarchiv GmbH Frankfurt am Main
- DB Konzerngeschichte/Historische Sammlung DB Mobility Logistics AG Berlin
- DB Museum Nürnberg
- Deutsche Bundesbank Frankfurt am Main
- dpa Picture Alliance GmbH Frankfurt am Main
- Manuela Dorsch, Birmingham
- Matthias Fischer, Augsburg
- Frankfurter Societäts-Medien GmbH Frankfurt am Main
- Friedrich-Ebert-Stiftung – Büro Frankreich
- Hans Gärtner Kommunikation Wolftrathshausen
- Simon Gensowski, Köln
- Sandra Gref, Regensburg
- Prof. em. Dr. Milton Grimes, Austin, TX
- Herbig-Verlag München
- Sabine Höger, Regensburg
- Adela Jones, Regensburg
- Madame Tussauds Wien
- Ministère des affaires étrangères - Direction des archives Paris
- Annie und Günter Müller, Zeitlarn
- Muzeum Uniwersytetu Jagiellońskiego - Collegium Maius Krakau
- Národní archiv Prag
- Elisabeth Obermeyer, Regensburg
- Oddział Muzeum Historycznego Miasta Krakow - Fabryka Emalia Oskara Schindlera Krakau
- Škoda Auto Museum Pilsen
- Special Collections Archives – Vanderbilt University Nashville
- Staatsarchiv Amberg
- Stadtarchiv Hildesheim
- Stadtarchiv München
- Stadtarchiv Regensburg
- Stadtverwaltung Zwittau (Svitavy)
- Dr. Margret Tillich-Rehder, Neustadt an der Weinstraße
- United States Holocaust Memorial Museum Photoarchives Washington D.C.
- S. Michael Westerholz, Deggendorf
- Yad Vashem Photo Archive Jerusalem
- Harald Zintl, Regensburg und vielen anderen

Herausgeber: Friedrich-Ebert-Stiftung Bayern,
Büro Regensburg

Layout und Satz: Hans Gärtner Kommunikation

Druck: Hofmann Druck und Verlag

Bei einigen Fotos und Abbildungen konnten trotz intensiver Recherchen die Urheber nicht ermittelt werden. Rechteinhaber mögen sich bitte an das Regensburger Büro der Friedrich-Ebert-Stiftung Bayern wenden:
regensburg@fes.de